Schwarzwald-Wacht

Telef. 251 Gegr. 1826

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textteilmillimeter 17 Rpf. – Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstr. 23. Postscheckkonto Amt Stuttgart 13447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort Calw. – Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr

Calw im Schwarzwald | Samstag, 15. Mai 1943 | Nummer 112

110 Boote im Asowschen Meer versenkt

Truppenansammlungen und Nachschubstrecken von unserer Luftwaffe wirksam bombardiert

Berlin, 15. Mai. Während die letzten Kämpfe des Heeres an der Ostfront an allen Abschnitten nur von örtlicher Bedeutung waren, war unsere Luftwaffe weiterhin mit starken Verbänden am Feind und bombardierte Truppenansammlungen, Panzerbereitstellungen und Versorgungslager der Bolschewisten, vor allem im Raum von Krymskaja.

Im Asowschen Meer nördlich Temrjuk versenkten oder beschädigten schnelle Kampfflugzeuge 36 Boote und zwei mit Truppen besetzte Flöße. Von den in diesen Gewässern zusammen-

gezogenen etwa 300 feindlichen Uebersetzfahrzeugen sind seit Beginn unserer wirksamen Luftangriffe am 5. Mai bisher 110 Boote und Flöße versenkt und rund 50 schwer beschädigt worden. Weitere Angriffe unserer Stukas hatten die Bahnanlagen hinter der feindlichen Front zum Ziel, bei Tage bombardierten die Sturzkampfflugzeuge unter anderem den Bahnhof von Abinskaja und setzten mehrere Betriebsstoffwagen in Brand. In der Nacht stießen starke Kampfflugzeugverbände gegen die Strecke Bataisk-Armavir und gegen Kropotkin, den Kreuzungspunkt wichtiger Bahnlinien am mittleren Kuban, vor. Bei günstigen Sichtverhältnissen warfen die Flieger ihre Bomben in Materialdepots, Stellwerke und abgestellte, mit Kriegsmaterial beladene Transportzüge. Die Treffer verursachten mehrere größere Brände, die sich rasch ausdehnten. Die feindlichen Fliegerkräfte waren im Kuban-Gebiet wenig aktiv. Unsere Jäger trafen daher nur vereinzelt auf bolschewistische Flugzeuge, von denen sie sechs in Luftkämpfen abschossen.

An der Ostflanke des Kuban-Brückenkopfes gelang es unseren Kampftruppen im Handstreich, vorgeschobene feindliche Gräben wegzunehmen und dadurch die eigene Stellung zu verbessern. Bei allen Gefechten, die sich seit dem Abebben der feindlichen Angriffe im Raum von Krymskaja entwickelten, lag der Erfolg eindeutig auf unserer Seite, während gleichartige Unternehmungen der Sowjets jedesmal abgewiesen werden konnten. Die Verluste der Bolschewisten betrugen dabei in den letzten drei Tagen über 650 Tote, an die 80 Gefangene, rund 50 Maschinengewehre, mehrere Flammenwerfer, Hunderte von leichten Infanteriewaffen und erhebliche Bestände an Munition und Gerät.

Im Raum nordwestlich Lissitschansk versuchten die Bolschewisten von neuem, den von schlesischen Grenadieren um die feindlichen Stellungen am Donezufer gelegten Ring aufzusprengen. In den letzten Nächten hatte der Feind im Schutze der dichten den Fluß zu beiden Seiten begleitenden Waldungen weitere Verstärkungen herangeführt und mit ihnen die Lücken der in den letzten Kämpfen hart mitgenommenen Stoßabteilungen aufgefüllt. Mit zwei frischen Kompanien führten die Sowjets jetzt nach heftiger Artillerievorbereitung zwei Angriffe. Trotz der Erschwerung des Abwehrkampfes durch heftiges Geschützfeuer und gleichzeitige Angriffe starker Schlachtfliegerkräfte scheiterten die bolschewistischen Vorstöße am Widerstand unserer Grenadiere. Erneute Bereitstellungen wurden von unserer Artillerie unter Feuer genommen und zerschlagen. Um den feindlichen Nachschub für die Donezfront zu stören, bombardierten unsere Kampfflugzeuge in der Nacht erneut die Anlagen der Bahnstrecke Swoboda – Waluiki. Zahlreiche Brände und Explosionen bewiesen den Erfolg der Luftangriffe.

Südlich des Ladogasees beschossen unsere Batterien feindliche Bewegungen und Schanzarbeiten sowie den Versorgungsverkehr auf Bahnen und Straßen. Schwere Geschütze unserer Heeresartillerie setzten trotz starker Gegenwehr die Beschießung kriegswichtiger Anlagen in Leningrad fort. Durch zahlreiche Treffer wurden im Hafengebiet weitere Oeltanks zerstört und die nördlich davon an der Küste gelegenen Speicher für Truppenversorgung in Brand geschossen. Auch die Luftwaffe beteiligte sich an der Zerstörung kriegswichtiger Betriebe in Leningrad. Schnelle Kampfflugzeuge griffen überraschend die Bahnanlagen im Stadtgebiet an. Bomben schweren Kalibers trafen Stellwerke, Materialdepots und Lagerschuppen. Es entstanden zahlreiche Brände.

Unsere Jagdflieger kamen nur in geringem Umfang mit dem Feind in Gefechtsberührung. Als Begleitschutz und bei freier Jagd schossen sie an der Ostfront 18 Sowjetflugzeuge ab.

34 Britenbomber kehrten nicht zurück

Der Terrorangriff auf West- und Mitteldeutschland - Hauptmann Lütjes großer Erfolg

Berlin, 14. Mai. Nach der empfindlichen Niederlage, die die britische Luftwaffe in der Nacht zum 13. Mai mit dem Ausfall von 34 mehrmotorigen Bombern erlitt, mußte der Feind auch bei seinen Unternehmungen in der Nacht zum Freitag beträchtliche Verluste hinnehmen.

Er hat nach bisher vorliegenden Meldungen 34 mehrmotorige Bombenflugzeuge über Deutschland verloren. Gerade in der Nacht zum Freitag mußte der Feind bei seinen in breiter Front durchgeführten Einflügen mit besonderer Deutlichkeit erkennen, daß die deutschen Abwehrkräfte, Nachtjäger und Flakartillerie, in der Lage sind, sich ihm an allen Stellen des Reiches mit der gleichen Wirksamkeit entgegenzustellen.

Wieder zeigte es sich in dieser Nacht, daß neben den alten erfahrenen Nachtjägern auch junge Flieger den feindlichen Bomberverbänden in kühnem, unermüdlichem Ansturm schwerwiegende Verluste zuzufügen vermögen. Das beweist besonders der Erfolg, den Hauptmann Lütje, Staffelkapitän in einem Nachtjagdgeschwader, mit dem Abschuß von sechs feindlichen Bombern in einer Nacht erzielte. Hauptmann Lütje errang mit dieser hervorragenden Abschlußseite seinen 22. bis 27. Nachtjagdsieg. Major Lent, der erfolgreichste deutsche Nachtjäger, vernichtete in erbittertem Luftkampf seinen 59. Gegner..

Zwei Nächte allein brachten der britischen Luftwaffe den Ausfall von mindestens 68 mehrmotorigen Flugzeugen. Weitere britische Flugzeuge, die infolge starker Beschußschäden über dem Kanal oder der englischen Insel abstürzten, erhöhen diese Verlustzahl noch. Selbst wenn man aber nur die Vernichtung von 68 meist viermotorigen britischen Bombern zugrunde legt, bedeuten diese für den Feind den Verlust von mindestens 400 Mann fliegenden Personals.

Heftige Luftkämpfe in 10000 Meter Höhe

In 26 Minuten drei USA-Bomber und sieben britische Jäger abgeschossen

Berlin, 14. Mai. In den gestrigen Nachmittagsstunden flog ein Verband von USA.-Bombern unter starkem Jagdschutz nach Nordwestfrankreich ein. Der Feind hatte versucht, durch Scheinangriffe seiner Jagdstaffeln an der Kanalküste die deutschen Jagdgeschwader zu täuschen und zu zersplittern. Unsere Jäger ließen sich jedoch nicht beirren. Zu ihrer größten Ueberraschung wurden die feindlichen Bomber von ihnen schon weit über See gefaßt und fortlaufend in Luftkämpfe verwickelt, so daß die in einigen Wellen anfliegenden Gegner zersprengt und zum Teil auf See zurückgeworfen wurden.

In schweren Luftkämpfen, die sich in Höhen bis zu 10 000 Meter abspielten, schossen unsere Jäger innerhalb 26 Minuten drei Bombenflugzeuge und sieben Jäger ab. Der erste deutsche Luftsieg wurde etwa um 16.20 Uhr errungen. Der viermotorige nordamerikanische Bomber zerplatzte nach kurzem Feuerstoß eines Focke-Wulf-Jägers. Dann folgten in kurzen Abständen die weiteren Abschüsse. Von den Bordwaffen unserer Focke-Wulf- und Messerschmitt-Jäger schwer getroffen, explodierte der zweite viermotorige Bomber ebenfalls in der Luft, während der dritte senkrecht heruntertrudelte und in etwa tausend Meter Höhe in zwei Teile auseinanderbrach. Major Priller, der mit dem Abschuß eines viermotorigen nordamerikanischen Bombers seinen 86. Luftsieg errang, konnte kurz darauf eine Spitfire zum Absturz bringen. Bei den Abschüssen der übrigen sechs Spitfires ist bemerkenswert, daß alle britischen Jagdflugzeuge nach kurzem Feuerstoß in der Luft zerplatzten.

Bei anderen Luftkämpfen wurden über dem Kanal noch zwei feindliche Flugzeuge und ein weiteres über dem Atlantik abgeschossen, während durch Marineflak ein britischer Jäger vernichtet wurde. Damit verlor die britisch-nordamerikanische Luftwaffe an diesem Nachmittag insgesamt 14 Flugzeuge.

„Italien wird nach Afrika zurückkehren"

Tunesienkämpfer vom Endsieg überzeugt - Letzte Funksprüche der 1. Armee

Rom, 14. Mai. Ein Sender der 1. italienischen Armee übermittelte, nachdem er vom Oberkommando den Befehl erhalten hatte, die Sendungen einzustellen und den Posten zu vernichten, zum Schluß zwei Funksprüche. Der erste Funkspruch enthielt Abschiedsworte an die Kameraden der italienischen Wehrmacht mit der Aufforderung, unerschütterliches Vertrauen in die Führung und den Endsieg zu bewahren, der zweite forderte die Mütter und Frauen der Tunesienkämpfer auf, nicht zu trauern, sondern auf ihre Söhne und Männer stolz zu sein, die Uebermenschliches geleistet haben. „Die Tunesienkämpfer", so schloß die Sendung, „sind vom Endsieg überzeugt und haben die Gewißheit, daß er erreicht und daß Italien nach Afrika zurückkehren wird."

Der Minister für Italienisch-Afrika, Teruzzi, nahm vor dem Senat Stellung zu den Fragen von Italienisch-Afrika: „Italiens Soldaten haben sich in Afrika und besonders in Nordafrika, heldenhaft geschlagen. Die Tatsache, daß Italien während des gegenwärtigen Krieges von seinen afrikanischen Gebieten abgeschlossen war, während der Gegner, wenn auch auf Umwegen, so doch auf sicheren und bequemen, nach Italienisch-Afrika gelangen konnte, zeigt besser als alles andere die absolute Notwendigkeit, daß Italien Herr des Mittelmeeres werden muß. Bitterkeit erfaßt uns, wenn wir daran denken, daß wir der Uebermacht haben weichen müssen. Wir wissen aber, daß wir zurückkehren werden. Dafür ist uns die Stärke Gewähr, mit der sich unsere Soldaten bis zum letzten Augenblick im äußersten Zipfel von Tunis geschlagen haben. Hiervon sind wir am stärksten überzeugt. Italien und Gott will es, daß nicht nur Afrika, sondern daß auch das Mittelmeer unwiderruflich das unsere wird."

Die italienischen Zeitungen vom Freitag berichten groß über die ehrenvolle Einstellung des Heldenkampfes der deutschen und italienischen Verbände in Afrika, wobei die Leistungen der 1. italienischen Armee unter General Messe, der, wie berichtet, zum Marschall von Italien ernannt worden ist, besonders hervorgehoben werden.

Neues Opfer des britischen Geheimdienstes

Der ehemalige Ministerpräsident der indischen Sind-Provinz erschossen aufgefunden

Genf, 14. Mai. Der frühere Ministerpräsident von Sind, Allahbaks, ist in Schikarpur, dem oberen Teil der Sindprovinz, erschossen worden. Er ist, wie der Sprecher des freien indischen Rundfunks betonte, ein Opfer des britischen Geheimdienstes geworden. Der Sprecher erinnerte daran, daß Allahbaks im September 1942 aus Protest gegen die Einstellung der Briten den indischen nationalen Bestrebungen gegenüber seinen ihm von den Engländern verliehenen Titel „Sir" abgelegt hat. Allahbaks mußte daraufhin von seinem Posten als Ministerpräsident zurücktreten.

Als Präsident der allindischen Azad-Moslem-Konferenz, einer Gruppe von indischen mohammedanischen Nationalisten, der mehrere Millionen Inder angehören und die einflußreicher ist, als die von den Briten geführte Moslem-Liga, war er dem englischen Machthaber in Indien ein äußerst gefährlicher Gegner. Er hat sich außerdem bei jeder Gelegenheit gegen die britische Politik in Indien geäußert. Es kann deshalb, so erklärte der Sprecher abschließend, kein Zweifel darüber bestehen, daß Allahbaks das Opfer des britischen Geheimdienstes geworden ist.

Spendet Spinnstoffe und Schuhe!

Berlin, 15. Mai. Reichswirtschaftsminister Funk ruft die deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen auf, alle im eigenen Haushalt irgendwie entbehrlichen oder nicht mehr gebrauchsfähigen Spinnstoffwaren, Lumpen und Flicken, Altkleidung, Wäsche sowie Schuhe und Stiefel jeder Art zur Spinnstoff- und Schuhsammlung 1943 zu spenden. In dem Aufruf heißt es: „Im Zeichen der totalen Kriegführung kommt es darauf an, neue Rohstoffreserven zu erschließen, die — im kleinen für den einzelnen von geringem Wert — in der Zusammenballung zu einem Gemeinschaftszweck von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind. Wiederum und jetzt erst recht müssen unsere Soldaten gut und zweckmäßig ausgerüstet werden. Die zur Rüstungsindustrie strömenden Volksgenossen müssen mit Arbeitskleidung und Arbeitsschuhwerk, Millionen europäische, für die deutsche Rüstung tätige Arbeitskräfte neu eingekleidet werden, damit Gesundheit und Leistung erhalten bleiben. Bisher hat sich das deutsche Volk noch in jeder Phase des Krieges hart, entschlossen und opferfreudig gezeigt. So wird auch weiterhin jede Maßnahme im Sinne nationalsozialistischer Gemeinschaft und Selbsthilfe die letzten Hoffnungen unserer Feinde auf ein Erlahmen der deutschen Widerstandskraft zuschanden machen."

Der Sergeant Barenkow

Von Hans Dähn

Es ist die bauernschlaue Taktik der Bolschewisten, daß sie versuchen, ihre militärischen und innerpolitischen Schwierigkeiten durch gewaltsame Operationen zu verdecken. Zweifellos ist ihre Offensive gegen den Kuban-Brückenkopf zudem aus der Zwangslage heraus diktiert, den schmerzlichen Pfahl im Fleische des Kubangebietes unter allen Umständen und mit allen Opfern zu entfernen. Deshalb ballen sich in der mit soviel Spannung geladenen Atmosphäre des Vorsommers über den Lagunen und Sümpfen nördlich und ostwärts der Tamanhalbinsel die Wolken zu einer zur grandiosen Materialschlacht gesteigerten Offensive zusammen. Deshalb stürmen Tag für Tag Bataillone, Regimenter und Brigaden der Sowjetsoldaten in das stählerne Abwehrfeuer der Deutschen und der Rumänen, und darum zerschellen Tag für Tag 50, 80, 100 Sowjetflieger auf der bebenden Erde, an der sie keinen Anteil haben.

Der satanische Magier im Kreml, der mit dem Pyrrhussieg seiner verzweifelten Winterschlacht sich noch einmal in der Stunde seiner kühl rechnenden bürgerlichen Bundesgenossen halten konnte, läßt also wiederum seine Armeen und Geschwader aufmarschieren, um ihr Massensterben wie einen funkelnden Stein vor die Augen der Plutokraten zu halten und zu sagen: Seht, so stark bin ich noch, so groß ist meine Streitmacht und unerschöpflich mein Kriegsmaterial!

Der kleine schmächtige Sergeant der Sowjetarmee Barenkow, der mit wenigen anderen Kameraden seines Zuges sich aus den erbarmungslosen Feuerschlägen der deutschen Abwehr am Kuban retten konnte und jetzt im Gefangenenlager langsam wieder Mensch wird, spricht anders als der Marschall der Bolschewisten. „Was soll ich von dem Land erzählen, das seit Jahren schon so furchtbar blutet und leidet. Verfolgungen und Leiden sind wir gewöhnt, ältere Generationen wurden von anderen Tyrannen beherrscht. Aber die Männer der Armeen vor 30 Jahren und vor 50 Jahren waren in der Uniform freie Soldaten. Wir stehen zwischen Bolschewisten und Juden. Wir mußten uns wochenlang die Füße blutig laufen, bis wir an die Front kamen. Dafür wurden uns jeden Abend stundenlange Vorträge gehalten, wurde nachgewiesen, daß Lastautos und Züge an anderen Fronten jetzt wichtiger seien. Wenn die Einheimischen (Kaukasier) die Bahngleise sprengten, dann wurde uns erzählt, dies sei das Werk deutscher Fliegerbomben. Und wenn uns zwei Tage lang weder Brot noch sonst etwas zum Essen gegeben wurde — weil in Wirklichkeit der Nachschub wieder nicht in Ordnung war —, dann waren wieder die deutschen Faschisten schuld, die alle Lebensmittel mitgenommen hätten. Aber unsere Soldaten wissen, daß noch viele sterben müssen, ehe dieser Kampf zu Ende geht. Ich, Sergeant Barenkow, bin jetzt drei Monate Soldat. Warum ich schon befördert wurde in meinem Schützenregiment? Weil ich, der Sergeant Barenkow — eine Frau bin und Barenkowa heiße!

Das Schicksal der 26jährigen Kasanerin ist ebenso aufschlußreich wie das drei Monate dauernde Soldatenerlebnis des Mädchens. Sie arbeitete in einem Rüstungsbetrieb, bis im August 1942 der 16-Stunden-Arbeitstag eingeführt wurde. Als sie mit allen anderen Frauen gemeinsam Einspruch dagegen erhob, sagte der Kommissar, daß sie entweder sich alle freiwillig für die Sowjetarmee melden müßten, oder schwerste Bestrafung zu erwarten hätten. So wurde aus der Barenkowa in wenigen Wochen der Soldat Barenkow, der zu leben und zu kämpfen und zu sterben hat wie die Männer seines Zuges.

Dieses Frauenschicksal ist kein Einzelfall. Kürzlich wurde ein vollzähliges sowjetisches Frauenbataillon am Kuban eingesetzt und aufgerieben. Fast jeder Gefangene oder Ueberläufer berichtet, daß sie erst an der Front Patronen erhalten, 40 oder 50 Stück, und dann mit besonders ausgebildeten Spezialtruppen in den Kampf geschickt werden. Stalin hat noch viele hunderttausende Bauern und Fabrikarbeiter, die Steppen Innerasiens können noch weitere Hunderttausende auf die Schlachtfelder der Bolschewisten senden. Sechzehnjährige werden von der Schule und aus den Werkstätten geholt, damit sie als Freiwillige mit alten Männern und Frauen die Lücken ausfüllen, die die deutschen Batterien aus den Massen herausreißen. Gleichzeitig mit ihren Patronen erhalten sie das „Leistungsbuch" in die Hand gedrückt. In dieses Buch haben sie einzutragen, wieviel „Faschisten" sie getötet, wieviel Patronen und Gewehre sie erbeutet haben. Vor den „Leistungsappells" werden die Eintragungen nach Gutdünken vorgenommen, und da niemand die Wahrheit nachprüft, meldet jeder Regimentskommandeur die großartigsten Erfolge nach oben. Und der Magier Stalin hat wiederum Zahlen und Ziffern als Schacherobjekte für seine Bundesgenossen und Agitationsjuden.

Mit hunderten und tausenden „Barenkows" kann man, untermischt durch Spezialtruppen, in den Weiten des Ostens manches erreichen. Man kann sie stürmen und verbluten lassen, man kann mit ihnen Einbrüche in die dünnen Schützenschleier an jenen Abschnitten der Front erzielen, die keine strategische Bedeutung haben, und wenn zehn oder hundert oder tausend von ihnen gefallen sind, dann haben die jüdischen Kommissare schon wieder neue Massen bereitgestellt, die ebenso „frei-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 14. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront verlief der gestrige Tag bis auf örtliche Stoß- und Spähtrupptätigkeit im allgemeinen ruhig. Schwere Artillerie des Heeres schoß Speicheranlagen von Leningrad in Brand.

Bei Tagesvorstößen britisch-nordamerikanischer Fliegerverbände gegen die besetzten Westgebiete und in Luftkämpfen über dem Atlantik wurden 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen. In der vergangenen Nacht drangen britische Flugzeuge in breiter Front in das Reichsgebiet ein und griffen einige Orte in West- und Mitteldeutschland, vielfach auch kleine Landgemeinden, mit Spreng- und Brandbomben an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Bisher wurde der Abschuß von 34 feindlichen Bombern gemeldet. Hauptmann Lütje erzielte als Nachtjäger gestern sechs Luftsiege.

Im Kampf gegen Großbritannien führte die Luftwaffe in der Nacht zum 14. Mai einen starken Angriff gegen die Industriestadt Chelmsford. Bombentreffer in Rüstungsbetrieben verursachten ausgedehnte Brände. Vier Flugzeuge kehrten von diesem Einsatz nicht zurück.

willig" wie die Barenkowa für das sozialistische Vaterland aller Proletarier zu sterben bereit sind.

Eines aber kann der Roßtäuscher im Kreml nicht, weder mit seinen Spezialtruppen noch mit seinen Barenkows, nämlich die deutschen Divisionen „zu Paaren treiben", wie er es seit zwei Jahren zu tun versucht und wie es ihm selbst im vergangenen Winter unter Einsatz der gewaltigsten Menschen- und Materialmengen niemals gelang.

Der bolschewistische Magier hat jetzt wiederum große Planungen verkündet, die seine Generalität — nachdem die Wintergarnitur versagt hat — durchführen soll. Es wird ihm nicht nur entgegenstehen eine deutsche Führung, die weit im Lande des Gegners noch jeden Zug mit einem Gegenzug ausgeglichen hat, er hat in den Soldaten Deutschlands und seiner Verbündeten Kämpfer gegenüber, die sich bewußt sind, daß die Härte des vierten Kriegsjahres überwunden wird durch denselben restlosen Einsatz, der die Feldzüge der zurückliegenden Jahre zu gewaltigen Siegen Deutschlands gestaltet. „Barenkows" entscheiden keinen Schicksalskampf eines Erdteils, sie werden in der Gewalt der Schlachten zerrieben.

Feind-U-Boot im Mittelmeer versenkt

Rom, 14. Mai. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „Unsere Luftwaffenverbände griffen in wirksamen Nachtoperationen die Häfen Bone, Bugie und Sfax an. Im Tyrrhenischen Meer wurde ein feindliches U-Boot von einer deutschen Einheit versenkt, die einen Teil der Besatzung gefangen nahm. Im Laufe des gestrigen Tages unternahmen mehrmotorige feindliche Bomber Angriffe auf die Städte Neapel, Reggio, Calabria, Cagliari, Messina und Augusta. Das Feuer der Flak zerstörte fünf Flugzeuge. Sieben weitere Flugzeuge wurden von italienischen und deutschen Jägern im Luftkampf abgeschossen."

Britische Kugellagerfabrik bombardiert

Berlin, 15. Mai. Zu dem im gestrigen Wehrmachtsbericht gemeldeten Angriff schwerer deutscher Kampfflugzeuge auf Chelmsford werden folgende Einzelheiten bekannt: Bei leicht bedecktem Himmel überflog ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge eine Stunde nach Mitternacht in mittlerer Höhe die engliche Küste und drang trotz lebhafter Jagdabwehr über die nordöstlich von London gelegene Industriestadt Chelmsford vor. Vergeblich versuchten Scheinwerfer und Flakbatterien die deutschen Flugzeuge abzudrängen. In mehreren Wellen anfliegend, durchbrachen diese im Sturz- und Geleitflug die Flak- und Ballonsperre und warfen zahlreiche Sprengbomben schweren Kalibers und Tausende von Brandbomben ab. Vor allem die Werkanlagen der großen Kugellagerfabrik im Nordteil der Stadt, die für die britische Flugzeugherstellung von größter Bedeutung ist, wurden schwer getroffen. In diesem Stadtgebiet, in dem sich noch zwei Fabriken der Elektroindustrie befinden, entstanden mehrere ausgedehnte Brände. — Auch Reuter gibt zu, daß bei dem Angriff der deutschen Luftwaffe auf Chelmsford in der Nacht zum Freitag „bedeutender Schaden angerichtet wurde".

Auch ein Beitrag zur Judenfrage

Genf, 14. Mai. Einen vielsagenden Beitrag zur Judenfrage in England liefert die nordamerikanische Zeitschrift „Time" in ihrer jetzt erst hier vorliegenden Ausgabe vom 1. März. Eine jüdische Abordnung, der sich der Erzbischof von Canterbury und Kardinal Hinsley angeschlossen hatten, hatte den britischen Innenminister Morrison ersucht, 2000 Judenkinder aus Europa in England aufzunehmen. Morrison antwortete der Judenabordnung, daß nur diejenigen Judenkinder, die nahe Verwandte in England hätten — rund 250 von den 2000 — das Land betreten dürften. Er fügte den bemerkenswerten Satz hinzu: „Wenn man den übrigen Judenkindern Einreisegenehmigungen erteilen würde, dann würde das Antisemitismus in England hervorrufen.

Diese Antwort bestätigt auf ihre Weise die Berechtigung des Achsenkampfes gegen diese Weltpest, die Europa bisher so bitter heimgesucht hat.

Die Leiterin der größten finnischen Frauenorganisation (Lotta-Svärd), Fanni Luukonen, traf gestern in Berlin ein, wo sie Besprechungen mit verschiedenen Stellen der Wehrmacht haben wird, da die von ihr geführte Organisation vornehmlich militärische Aufgaben erfüllt.

König Boris von Bulgarien verlieh dem rumänischen Staatschef, Marschall Antonescu, das Großkreuz vom Orden des Heiligen Alexander mit Schwertern und Ordensschleife und dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Professor Mihai Antonescu das Großkreuz des gleichen Ordens.

Der britische Ernährungsminister Woolton erklärte, die Lebensmittelversorgung sei heute noch schwieriger als im Weltkrieg 1914 bis 1918, da der Gegner fruchtbare Länder besetzt halte, die früher England belieferten.

Der jüdische Staatssekretär Morgenthau gab die Erklärung ab, daß er eine zusätzliche Steuererhöhung von 16 Milliarden Dollar durchführen werde.

Auch Naungdau in japanischen Händen

Neuer Erfolg an der burmesisch-indischen Grenze - USA-Landung auf Aleuten-Insel

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 15. Mai. Die Engländer haben nach Buthidaung nun auch Naungdau, ihren zweiten wichtigsten Stützpunkt an der burmesisch-indischen Grenzfront, aufgeben müssen. Sie haben gestern angesichts der Zwangslage, daß dieser seit Wochen abgeschnittene Platz binnen kurzem doch fallen müßte, von sich aus den Rückzug ihrer Truppen nach Norden bekanntgegeben, dort seien neue Stellungen eingenommen worden.

Dieser neue Rückzug dürfte den Sorgen der Verbündeten um den Krieg gegen die Japaner vermehrten Auftrieb geben. Auch das englische Reuterbüro muß dies anerkennen. Der Durchschnittsamerikaner sei der Ansicht, sagt die englische Darstellung, die Pazifik- und Ostasien-Probleme ständen jetzt im Vordergrund. Zwei Vorgänge scheinen dieser Auffassung Vorschub zu leisten: Die Betrauung MacArthurs mit vermehrten Vollmachten für die Kriegführung im Südwest-Pazifik und die von japanischer Seite gemeldete USA.-Landung auf der von Japan besetzten Aleuten-Insel Attu. Bei den außerordentlich schwierigen Wetterbedingungen auf den Aleuten sind jedoch Kämpfe größeren Umfanges in diesem Bereich selbst im Sommer schwer denkbar.

Die Insel Attu ist bei einer Ausdehnung von über hundert Kilometer Länge und Breite von stellenweise über 50 Kilometer eine der größten Inseln der westlichen Aleuten. Wie im gesamten Gebiet zwischen Nordostasien und Alaska herrschen hier während des größten Teiles des Jahres schwere Stürme und Nebel. Am 7. Juni 1942 besetzten sie die Inseln Kiska und Attu. Sie haben in der Zwischenzeit beide Inseln zu Stützpunkten ausgebaut.

„Vor einer Woche war ich in Moskau"

Ein kriegsgefangener Arbeiter berichtet aus der Hauptstadt der Sowjetunion

Von unserem Korrespondenten

cd. Briansk, 15. Mai. Unter der Ueberschrift „Vor einer Woche war ich in Moskau" gibt die im Ostland erscheinende Zeitung „Sa Rodinu" den Bericht eines kriegsgefangenen Sowjetarbeiters aus Moskau wieder, der ihr seine Erlebnisse schildert. Der Mann stand, bevor ihn der Befehl des roten Diktators in die Sowjetarmee preßte, einer Autogroßgarage in Moskau vor. Vor acht Tagen fuhr er von Moskau in das rückwärtige Frontgebiet, von wo er beschädigte Kraftfahrwagen zur Reparatur nach Moskau bringen sollte. An der Front geriet er bei einer deutschen Umfassungsbewegung in Gefangenschaft.

„Stalin und seine Helfer verstärken den Terror von Tag zu Tag mehr", so berichtet der russische Arbeiter. „Die Teuerung in Moskau ist unvorstellbar. Dazu kommen die Steuern, die von der schaffenden Masse aufgebracht werden müssen, um den wahnsinnigen Krieg Stalins zu finanzieren. Die Versorgung mit Lebensmitteln ist ein ganz trübes Kapitel. Vor den Magazinen und Verteilungsstellen stehen die Menschen in endlosen Schlangen, um das Wenige zu erhalten. Wie widerlich ist es, auf dieser Welt zu leben, schrieb meine Frau in einem Brief an die Front, und es war wohl ein Glück, daß dieser Brief nicht durch die Zensur der Roten Armee geöffnet worden war.

Ueber das ganze Land ist das engmaschige Netz der Spitzel gezogen, die nun während des Krieges ihre besonderen Anweisungen haben. Immer mehr häufen sich Briefe von Angehörigen der Soldaten, die die Männer zum offenen Ungehorsam auffordern und sie dringend beschwören, die Gewehre wegzuwerfen, zu den Deutschen überzulaufen, oder aber die Gewehre gegen die bolschewistischen Unterdrücker zu erheben. Die Briefe der Frauen gefährden heute das Leben ihrer Männer an der Front dadurch, daß sie in Fällen, wo solche Briefe geöffnet werden, den politischen Kommissaren eine furchtbare Waffe in die Hand geben.

In weiten Kreisen der Bevölkerung Moskaus herrscht große Mißstimmung über die Juden und ihr Verhalten. Es ist kein Geheimnis für die Einwohner Moskaus, daß sich auf Kosten der notleidenden Bevölkerung eine gewisse Clique ungeheuer bereichert. Es gibt in Moskau Tausende von jüdischen Bonzen und Funktionären der Partei und des staatlichen Apparates, die den Krieg noch nicht verspüren. Der Schleichhandel spielt eine besondere Rolle. Da aber diese Preise nur von den bolschewistischen Beamten und ihren Helfern bezahlt werden können, haben die Schaffenden das Nachsehen. Sie vermögen daraus zu erkennen, wie im „Sowjetparadies" die Idee des Sozialismus in Wirklichkeit aussieht.

Acht Stunden im Meer getrieben

Dramatisches Erlebnis eines Hauptmanns - Trotz Verwundung eine Spitfire erledigt

Von Kriegsberichter Harald Wachsmuth

rd. PK. Die Sonne brennt, und die Wunden schmerzen. Auf einem Brett hat sich Hauptmann M. festgeklammert und kämpft seit Stunden gegen die Wellen, gegen den Durst, und die schleichende Müdigkeit! Nicht einschlafen! Nicht einschlafen! Vielleicht ist doch noch Rettung möglich? Dann reißt ihn eine der Wellen vom Brett herunter — zum wievielten mal schon? Wieder klettert der Hauptmann mit letzten Kräften auf sein primitives Floß und sucht den Horizont ab — vielleicht findet ihn irgendein Schiff oder ein Flugzeug? Vielleicht!

*

Wie rasch war das alles geschehen! Als Fluggast war er in einem Transportflugzeug mitgeflogen, als er von englischen Jägern angegriffen wurde. Gleich, nachdem er die ersten Abwehrschüsse gehört hatte, war er an ein MG. gestürzt. Aber schon schlugen die Salven einer Spitfire in den mit Brennstoff beladenen Transporter! Das Flugzeug fing an zu brennen, der Hauptmann selbst hatte vier Streifschüsse erhalten. Dann kam die Spitfire bis auf zwanzig Meter heran, um dem brennenden Transportflugzeug vielleicht den Rest zu geben. Eine Garbe — noch eine gab der Hauptmann ab, Tragfläche und Motor waren getroffen, und senkrecht stürzte die Spitfire ins Meer!

Hinter ihm Flammen, unter ihm Wellen. Der Bordschütze warf die Türe ab, das Transportflugzeug schlug auf dem Wasser auf und versank. Nach Sekunden hatte Hauptmann M. unter Wasser das Flugzeug verlassen können und trieb an die Oberfläche, schwamm auf ein treibendes Brett zu, das ihm als Floß dienen sollte. Da drüben schwamm ein schwerverwundetes Besatzungsmitglied — ihm half er in ein Schlauchboot, mehr konnte er bei seinen eigenen Verwundungen nicht tun. Dann sah er, wie ein Stabsingenieur, der gleichfalls als Fluggast mitgeflogen war, sich aus zwei Fässern und einem Brett eine Art Floß zurechtbastelte. „Haut das denn hin?" hatte er ihm zugerufen, und der Stabsingenieur rief zurück: „Grandios, grandios." Aber wollen wir doch möglichst zusammenbleiben! „Geht wohl schlecht!" und schon riß sie eine starke Welle auseinander, so daß Hauptmann M., der trotz der bitteren Lage seinen trockenen Humor nicht verloren hatte, nur noch zurufen konnte: „Na, denn gute Reise!"

*

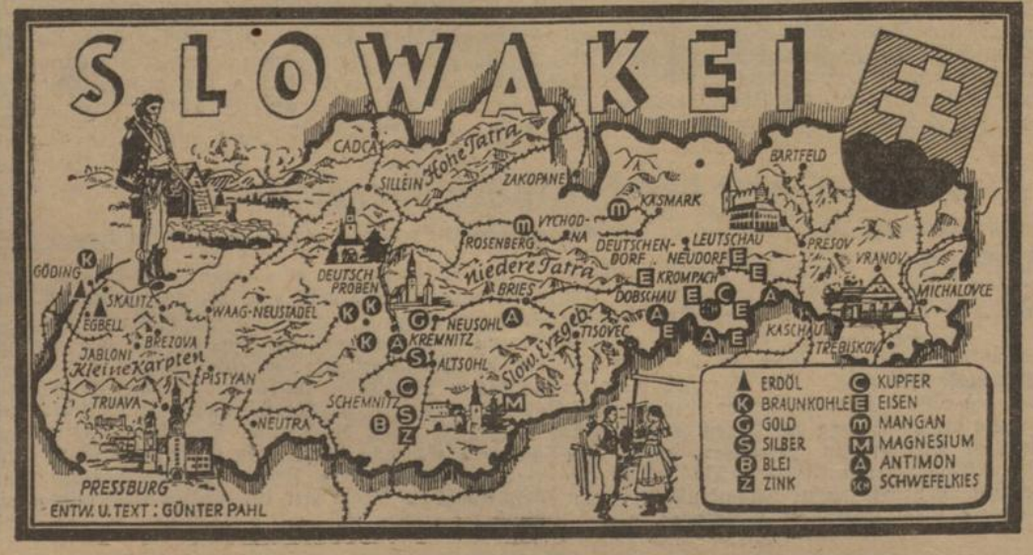
Das war vor vier oder fünf Stunden. Nun schwimmt er hier auf dem weiten Meer als winzig kleiner Punkt. Immer wieder schlagen die eiskalten Wellen auf sein von der Sonne verbranntes Gesicht und immer wieder muß er versuchen, das Gleichgewicht zu halten. Mehr und mehr schmerzen die Wunden, mehr und mehr schwinden die Kräfte — doch eines bleibt: die Hoffnung, das Vertrauen auf Rettung. Die Sonne, die im Osten stand, als er mit dem brennenden Flugzeug ins Wasser stürzte, neigt sich allmählich gegen Westen. Eine herrenlose Schwimmweste treibt an, er angelt sie heraus, um sie für die bevorstehende Nacht als Kopfkissen zu haben. Da sieht er nach einer Weile einen Strich am Horizont — er wird größer, deutlich erkennt er die Umrisse eines Dampfers. Oder sollte es eine gräßliche Sinnestäuschung sein? Er wagt nicht, zu glauben, aber er winkt und winkt mit der gelben Schwimmweste. Der Dampfer, ein Minenräumboot, nähert sich — Hauptmann M. ist gerettet!

Der Lebensraum der Slowaken

Die Slowakei, der zweitjüngste Staat Europas vor Kroatien, ist ein Gebirgsland. Berge und Wälder haben den Charakter des slowakischen Bauernvolkes geprägt, sie haben seine Geschichte gestaltet und seine Kultur mitbestimmt. Die Kleinen Karpaten, die Weißen Karpaten, die Westbeskiden, die Hohe und die Niedere Tatra, die Ostbeskiden, das Neutragebirge und das Erzgebirge, sie sind der Lebensraum der Slowaken seit Jahrhunderten. Der Ausgangspunkt ihrer geschichtlichen Ueberlieferung ist die Tatra. Die Städte sind meist Gründungen deutscher Siedler, vor allem in der Zips (Käsmark, Leutschau u. a.).

Das Wirtschaftsleben der Slowakei gründet sich auf ihren Waldreichtum und ihre Landwirtschaft. 57 v. H. ihrer Bevölkerung, die 2,6 Millionen Einwohner beträgt, sind in der Landwirtschaft tätig und etwa 20 v. H. in Bergbau und Industrie. Ein wichtiger Faktor ihrer Wirtschaft war bis zum Kriege der Fremdenverkehr, den ihre zahlreichen Bäder, Heilquellen und Luftkurorte in den Karpaten begünstigen.

Günter Pahl



Ministerialdirektor Dorsch

Fritz Todt und seine Mitarbeiter haben praktisch vorgelebt, wie der Nationalsozialismus den schaffenden Menschen, der früher ein Sklave der Technik gewesen war, zum Herrn über die technischen Dinge gesetzt hat. Einer der hervorragendsten Mitstreiter für diese neue Idee des technischen Einsatzes war schon frühzeitig Xaver Dorsch, der jetzt vom Führer als Mitschöpfer des Atlantikwalls das Riterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern erhielt.

Dorsch ist als Sohn eines Oberamtsrichters aus Illertissen in Bayerisch-Schwaben gebürtig, nahm als blutjunger Mensch am Weltkrieg teil, kämpfte dann in den Freikorps und wandte sich dem Studium der Technik in Stuttgart und München zu. Dr. Todt berief ihn in seinen engsten Mitarbeiterstab, als der Führer ihn zum Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen ernannt hatte. Zu Beginn des Krieges erhielt Dorsch, der 44 Jahre alt ist, bereits seit 1922 in der Bewegung Adolf Hitlers steht und Blutordenträger ist, den Auftrag, die Formationen der Westwall-Arbeiter nach militärischen Gesichtspunkten zu organisieren. Auf diesem Gebiet ist etwas Einmaliges geschaffen worden. Die Arbeiter der OT. behielten die Elastizität des technischen Einsatzes und bekamen dazu den frontmäßigen Aufbau auf rein soldatischem Gebiet. Für Dorsch ergab sich eine noch viel größere Aufgabe, als der Führer den Befehl zur Errichtung des Atlantikwalles gab. Hier kam es nicht nur auf das allzeit bewährte technische Können an, sondern auch auf die Kunst der Menschenführung. Gerade bei dem Bau des Atlantikwalles mußte von den dort eingesetzten Arbeitern oft eine unerhört hohe Leistung verlangt werden. Nur wenn der verantwortliche Leiter eines solchen Einsatzes durch eigenes Vorbild und durch kameradschaftliche Einstellung gegenüber seinen Mitarbeitern und Gefolgsmännern die Atmosphäre zu schaffen versteht, in der solche einmaligen Leistungen gedeihen, ist der Erfolg gesichert. Solche Männer wie Xaver Dorsch, der unter Albert Speer die Bauvorhaben verantwortlich leitet, leisten nicht nur im gegenwärtigen Krieg dem Vaterland unvergeßliche Dienste, sie sind gleichzeitig die Pioniere einer neuen Arbeitsgesinnung und eines neuen Arbeitsethos.

Sechs neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 14. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Otto Barth, Kommandeur eines Artillerie-Regiments; Hauptmann Helmut Gutschbahn, Bataillonskommandeur in einem Panzer-Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel Otto Starosta, Zugführer in einem Grenadier-Regiment; Oberfeldwebel Karl Lauch, Zugführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment; Oberwachtmeister Alfred Fahrenholz, Zugführer in einem Artillerie-Regiment, und Feldwebel Walter Oppermann, Zugführer in einem Jäger-Regiment.

Neues aus aller Welt

Radfahrerin an Erschöpfung gestorben. Aus dem Unterelsaß kam eine junge, 25 Jahre alte Frau mit dem Fahrrad nach St. Ludwig i. E. geradelt. Die 140 Kilometer lange Strecke hatte sie bis auf wenige Unterbrechungen in einem Stück zurückgelegt. Vollständig erschöpft kam sie in Hüningen-St. Ludwig an. Am nächsten Morgen wurde sie tot im Bett des Gasthofs, wo sie abgestiegen war, aufgefunden.

Todesfahrt mit selbstgebautem Floß. In Oberlar bei Siegburg hatten sich zwei Kinder eines Landwirts ein Floß gebastelt, das sie in einem mit Grundwasser gefüllten Kiesloch auf seine Tragfähigkeit ausprobierten. Bei diesem Versuch sackte das Floß ab und die beiden Kinder stürzten ins Wasser. Ein Kind ertrank, das andere konnte erst nach längeren Wiederbelebungsversuchen dem Tod entrissen werden.

Gefängnis für falsche Hoteleintragung. Als Urkundenfälschung und Uebertretung der Reichsmeldeordnung wurde die falsche Hoteleintragung einer Frau aus dem Kreise Lippstadt angesehen, die sich als die Ehefrau ihres Begleiters einschrieb. Gegen die bereits wegen Arbeitsvertragsbruchs vorbestrafte Frau verhängte das Amtsgericht einen Monat Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe.

Mit der Luftbüchse auf Fußgänger geschossen. Ein unglaublicher Vorfall ereignete sich in Mühlhausen in Thüringen, wo in einer Straße während der Vormittagsstunden ein des Wegs kommender Junge durch eine Kugel am Kopfe verletzt wurde. Der Täter, ein junger Bursche, hatte sich den „Spaß" gemacht, mit einer Luftbüchse aus seiner elterlichen Wohnung auf Straßenpassanten zu schießen. Mit ihm werden die verantwortlichen Eltern zur Strafe herangezogen werden.

Eine Höllenmaschine für die Geliebte. Der 53 Jahre alte Julius Bence aus Szentendre bei Budapest hat vier in Postpaketen untergebrachte Höllenmaschinen an seine Geliebte und drei Rivalen gesandt. Einer, dem die Sache verdächtig wurde, brachte das Paket zur Polizei, wo es explodierte. Die Explosion richtete Sachschaden an. Die drei anderen Pakete wurden nach diesem Vorfall abgefangen.

300 000 Selbstmorde haben, wie schwedische Blätter über erst jetzt bekannt gewordene Statistiken aus den Vereinigten Staaten berichten, sich nach der Bekanntgabe des Eintritts in den Krieg nach Pearl Harbour in den Vereinigten Staaten ereignet. Die Zahl der Todesfälle durch Herzkrankheiten, die schon früher unter den Sterblichkeitsziffern an erster Stelle stand, hat sich im Vergleich mit 1941 verdoppelt.

Der Rundfunk am Sonntag und Montag

Sonntag. Reichsprogramm: 10.10 bis 11 Uhr: Sendung zum Muttertag mit Ansprachen von Reichsminister Dr. Frick und Reichsfrauenführerin Gertrud Scholz-Klink; 12 bis 12.30 Uhr: Volkslieder zum Mitsingen; 12.40 bis 14 Uhr: Das Deutsche Volkskonzert; 15 bis 15.30 Uhr: Musik aus neuen Filmen; 15.30 bis 16 Uhr: Unterhaltung mit Hans Bund; 16 bis 18 Uhr: „Feldpost-Rundfunk"; 18 bis 19 Uhr: Beethoven-Konzert; 20.15 bis 22 Uhr: Operette und Film. — **Deutschlandsender:** 8 bis 8.30 Uhr: Orgelkonzert aus dem Straßburger Münster; 8.30 bis 9 Uhr: Kindlfest-Kantate von Cesar Bresgen; 9 bis 10 Uhr: „Schatzkästlein" mit Hilde Krahl und Lothar Müthel; 15.30 bis 15.55 Uhr: Italienische Solistenmusik; 18 bis 19 Uhr: Fröhliche Unterhaltung; 20.15 21 Uhr: Lieder des Glücks; 21 bis 22 Uhr: Mozart, Verdi, Strauß (Opernkonzert).

Montag. Reichsprogramm: 14.15 bis 15 Uhr: Jan Hoffmann spielt auf; 15 bis 16 Uhr: Klassische Lied- und Kammermusik; 16 bis 17 Uhr: Tänzerische Unterhaltung; 17.15 bis 18.30 Uhr: „Dies und Das für Euch zum Spaß"; 20.15 bis 22 Uhr: „Für jeden etwas". — **Deutschlandsender:** 17.15 bis 18.30 Uhr: Von Geminiani bis Hallen (Chor- und Orchesterkonzert); 20.15 bis 21 Uhr: Musikalische Kostbarkeiten; 21 bis 22 Uhr: Max v. Schillings — Gedenk-Sendung.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Mutter und Volk / Gedanken zum Muttertag

Von Karl Rheinfurth

Von allen Wegen, die wir im Leben gehen, ist der Weg zur Mutter der schönste. Ueber ihm leuchtet es heimatlich, denn an seinem Ende schlägt ein Herz, das uns aufnimmt, — wie wir auch kommen mögen, ob bittend oder schuldbeladen, ob hungrig oder trotzig, freudvoll oder leidvoll. Mögen sich hundert Türen vor uns verschließen: das Mutterherz steht uns immerdar offen.

Der Weg zur Mutter ist nie ein Wagnis, sondern immer eine Erfüllung. Ihr Wesen ist der Inbegriff der Güte und Treue, des Trauten und aller jener Kräfte des Guten und Frohen, von denen wir unbewußt leben, die wir auch nie mit einem letzten Namen zu nennen vermögen. Im Namen „Mutter" ist alles beschlossen: Wurzel und Wipfel unseres Seins, tiefster Traum und taghelle Wirklichkeit einer Liebeskraft, die alles überwindet, alles leicht macht und alles verklärt.

Ueberschauen wir unser Leben: vom ersten Schritt, den wir in die schützend geöffneten Arme der Mutter taten, bis hin an die Grenze unseres Lebens, — immer gingen und gehen wir den Weg zur Mutter und ihrem Herzen. Ihr Bild stand uns vor dem inneren Auge, als wir die Gefährtin unseres Lebens suchten. Kein Glück macht uns wahrhaft froh, an dem wir sie nicht teilhaben lassen.

Kein Dank ist groß genug für das, was uns die Mutter getan hat und bis zu ihrem letzten Atemzug tut. Sie selbst aber erwartet keinen anderen Dank von uns, als daß wir echt und stark, rein und groß sind und das werden, wovon sie träumte, als sie uns unter ihrem Herzen trug. Ihr Glaube an uns ist ihre Freude und ihr Stolz. Sie will ihr Fleisch und Blut in uns blühen und reifen sehen, auf daß der ewige Sinn der Liebe zu Erfüllung gehe und vollendet werde.

Unser Dank an die Mutter ist die Ehrfurcht vor ihrem hohen Bild, ist die Gestaltung und Reife unseres eigenen Lebens und Wesens, in dem sich ihr tiefster Traum verwirklicht.

Es gibt für uns auf Erden nur noch eine Wirklichkeit, die an innerer Größe und lebenspendender Wärme mit dem Wesen der Mutter verglichen werden kann und recht eigentlich in einem tieferen Sinne die gleiche Wirklichkeit ist: es ist das Volk. Unfaßbar dem Verstand, fühlbar nur dem Herzen — so trägt und nährt das Volk aus den gleichen Kräften wie die Mutter den einzelnen.

Nie kam uns die Verbundenheit von Mutter und Volk tiefer zum Bewußtsein als in unserer Zeit, in der der Krieg die höchste Bewährung von uns allen fordert. Mit dem Volk sind die Mütter verbunden durch ihr Blut, ihre Opfer und die Sprache ihres Herzens, durch ihren Glauben an den Sieg des Lebens, durch ihre Bereitschaft zum höchsten Dienst. Sie haben ihre Söhne nicht geboren, daß diese sinnlos geopfert dahinsinken, sondern daß sie mit ihrem Leben und Sterben dem Volk dienen und jenem Strom des Blutes und Geistes, der den einzelnen überdauert.

Jede Mutter weiß, wie mächtig der Tod ist. Sie hat ihm in ihrer schweren Stunde ins Auge gesehen, sie sah ihn tausendfach das Leben ihrer Kinder bedrohen — aber sie hat ihn überwunden durch die Kraft ihrer Liebe und Treue. Aus ihrem Wissen um den Tod hat sie das Leben stärker gemacht.

Als Millionen Mütter unserer Zeit erkannten, welches Schicksal über unser Volk hereinzubrechen drohte, da sprangen ihre Herzen in ihre schaffenden Hände und sie bannten die Gefahr. Seitdem sind wir unüberwindlich.

Mutter und Volk — vor ihrem heiligen Lebensgut neigen wir uns heute in Ehrfurcht. Alles, was wir sind und vollbringen, stammt aus dieser Quelle, aus der auch der Sieg kommen wird, an den wir felsenfest glauben.

„Es ist nichts reizender, als eine Mutter zu sehen mit einem Kinde auf dem Arme; und nichts ist ehrwürdiger als eine Mutter unter vielen Kindern" (Goethe) Zeichnung: Gustl Koch

Die Birkenbank / Mutter erzählt eine Geschichte

Von Hans Gäfgen

Als die Bornmüllerin den Bub unterm Herzen trug, schlug der Müller die Birke draußen im Grund und machte aus ihr die Bank. „Damit du sitzen kannst, wenn du müde bist, Anna!" sagte er zur Frau, als er ihr die Bank zeigte unterm Lindenbaum.

Da saß die Müllerin nun manche Stunde, hörte auf das Rauschen im Baum, aufs Vogelsingen und auf die Wasser der Mühle. Und von all dem erzählte sie dem Kind, das sie trug . . .

Als der Peter im Wagen lag, saß die Mutter wieder gern auf der Birkenbank, stieß den Wagen vorsichtig mit dem Fuß, daß er ein Stück zurückrollte und auf dem ein wenig abschüssigen Wege wieder auf sie zukam. Das gefiel dem Peter, er strampelte mit Händen und Beinen.

Der Bub wuchs und spielte unterm Lindenbaum, indes die Mutter auf der Bank saß und strickte. Manchmal erzählte sie ihm ein Märchen.

„Noch eins, Mutter", bat er; aber auch diese Zeit ging vorüber, und manchmal kam es nun schon vor, daß die Mutter allein war auf der Birkenbank . . .

Der Bub ging in die Fremde.

Es war noch die Zeit, da man im Felleisen seine Habe mit sich trug auf der großen Wanderschaft von Mühle zu Mühle. Heimlich legte die Mutter ein Stückchen weiße Rinde von der Bank dem Peter unten ins Felleisen. Dann ging er davon . . .

Manche Abendstunde saß die Mutter auf der Bank und dachte an den fernen Sohn. Manchmal kam der Müller ein Weilchen heraus, aber er hatte wenig Zeit und war auch ein unrastiger Mann, der nicht gern ruhig saß. Da war die Mutter bald wieder allein . . .

Als der Sohn heimkehrte, war der Vater gerade gestorben.

Sie begruben ihn auf dem Gottesacker des Dorfes, das eine Stunde talaufwärts lag, pflanzten Blumen auf sein Grab und gingen zur Mühle zurück, Mutter und Sohn . . . Es war Herbst.

Die Schwalben waren schon weg, und in den Gärten standen leuchtend die Astern und die Sonnenblumen.

Auf der Bank saßen die beiden. Der Sohn erzählte von der weiten, wunderbaren Welt. Die Mutter hörte es aufmerksam. Dann sagte sie leise: „Nun will ich auch dir eine Geschichte erzählen."

Von der Bank sprach sie, von der weißen, alten Birkenbank, von dem, was sie ihr war und ist. Da strich der Sohn der alten Frau über das silberne Haar und meinte: „Mutter, viele Dinge habe ich gesehen und gehört auf meiner Wanderschaft, aber deine kleine Geschichte dünkt mir schöner als alles da draußen in der Welt."

Brief vom Kuban / Das Bild der Mutter als Kraftquell

Von Kriegsberichter Herbert Niekamp

Seit Mitternacht lag ein Trommelfeuer auf den Stellungen des Kuban-Brückenkopfes, das sich verbissen steigerte und wütend in seine schwarze, von Sonne und Wind zu Staub gedörrte Erde krallte. Unaufhörlich krachten die Granaten, surrten zischend glühende Eisenfetzen über die Gräben und Bunker der deutschen Stützpunkte.

Um die halbe Nachmittagszeit war es, als ein Volltreffer einen der Unterstände traf. Eisen und Stahl rissen die Erde auf, Balken splitterten, Menschen stöhnten, und über allem tobte rechts und links und vorn und rückwärts die Feuerwalze weiter. Durch den Laufgraben stürzte die Nachbargruppe herbei und half den verschütteten Grenadieren an die Oberfläche. Gott sei Dank, waren bis auf den Gefreiten Möller alle noch glimpflich davongekommen. Aber ihn, den Werner, hatte es schwer getroffen. Das rechte Schlüsselbein gebrochen und die Hüfte von einem Splitter verletzt, so trugen ihn die Kameraden zum Nebenbunker. Sorgfältig behandelte und verband ihn der Sanitäter. Aber bei der Sicht des Feindes war ein Zurückschaffen vorm Dunkelwerden gar nicht möglich.

Werner lag in seinen Decken und lächelte. Tapfer verbiß er die Schmerzen und sah dankbar zu den helfenden Freunden auf. „Ich habe gewußt, daß es uns heute treffen würde, wo wir so gar nichts tun konnten und nur sitzen und warten", sagte er, „aber ich bin nun froh, daß ihr wenigstens alle heil dabei geblieben seid. Und mit mir, das ist ja nicht so schlimm, das wird bald wieder werden." Sie sahen, wie er litt; die Schulter mußte ja auch verteufelt schmerzen.

Doch der Gefreite Möller wollte es nicht zeigen und verzog keine Miene. „Bevor ihr mich gleich am Abend fortschafft, gebt mir doch noch den Brief aus meiner linken Rocktasche. Ich will ihn noch einmal lesen, ich schrieb ihn meiner Mutter zum Muttertag. Schickt ihn bitte morgen mit den Verpflegungswagen ab." Als seine Linke den Brief fassen wollte, fiel sie matt herab. „Ich kann nicht, Hannes, lies ihn mir bitte vor", bat Werner seinen besten Kameraden, der neben ihm saß. Sie wußten immer alles umeinander und standen sich sehr nah. Hannes zog die zitternd brennende Kerze zu sich und las mit anfangs belegter Stimme, die immer froher und lichter wurde.

Meine liebe Mutter!

Aus einem besonderen Anlaß schreibe ich Dir heute; denn ich möchte es in diesem Jahre nicht verfehlen, Dir an Deinem Tag, dem Tag aller Mütter, zu danken, und ich möchte Dir Glück wünschen und zugleich hoffen, daß ich dies noch recht oft tun darf. Noch nie vorher habe ich es so als die schönste Pflicht empfunden, Dir am Muttertag den Dank dafür abzustatten oder vielmehr Dir wenigstens in Worten zu danken für all die Mühen und die Opfer die Du für Dein Kind, für mich, gebracht hast. Erst das Erleben hier draußen an der Front und das Leben überhaupt in diesem Krieg haben mich gelehrt, den Wert meiner Mutter ganz zu erkennen.

Und ich glaube, Dir auch deshalb heute sagen zu dürfen, was man sonst nicht gerne sagt: Immer, wenn wir begannen, unser Leben für nicht mehr wert zu halten, fing es da drinnen an zu bohren, und ich mußte an Dich denken, wußte ich doch, daß Du Tag und Nacht bei mir bist; und dann gewann ich meine Ruhe wieder und wollte nichts anderes tun, als Dir Ehre zu machen. Und so erkannte ich, was Du mir bist. Nie hatte ich das vorher gewußt. Ich weiß nun auch, daß Du Dich darüber freust, deshalb habe ich Dir dies geschrieben.

Ein paar Blumen möchte ich in Deine niemals ruhenden Hände legen und einen Dankeskuß auf Deine Lippen drücken, doch ich weiß, daß dieser Brief an Deinem Ehrentag Dein größtes Geschenk sein wird. Ich sehe Deine treuen Mutteraugen lächeln; so sind sie immer über mir und ich fühle mich in ihrem Glanz geborgen. Ach, Mutter, daß ich jetzt weiß, wie groß und herrlich Du bist, wie wunderbar doch alle Mütter über ihren Söhnen stehen; es macht mich ja so froh und reich und Dir immer so dankbar!

Dein Werner.

Stille war's im Bunker. Heiß ging der Atem durcheinander. Die Grenadiere schauten in das gelbe Licht der abgebrannten Kerze und gedachten derer, die der Brief rief. Söhne, aus den Schlachten als Helden gewachsen, dankten in stummer Zwiesprache ihren Müttern.

Und oben trommelte immer noch die bolschewistische Artillerie, heulten deutsche Geschütze ihr unvermindert Antwort in den sinkenden Abend.

„Ich danke dir, Hannes!" Werner lachte ihm zu. Seine Augen leuchteten. „Gebt mir aber den Brief morgen mit!" — „Ja, wird besorgt. Und nun wollen wir mal den Weg zum Verbandplatz versuchen." Zwei Krankenträger schoben behutsam die Trage über den Laufgraben in die Nacht. „Ich komme bald wieder!" waren Werners letzte Worte, als die Dunkelheit sie verschlang. — Mütter, eure Heldensöhne sind doch euer schönster Dank!

Muttergedenken

Von Heinrich Anacker

Liebste Mutter, weit im fernen
Osten schau' ich zu den Sternen
Und gedenke innig dein.
Sehnsucht schlägt mit goldenen Flügeln,
Einmal hinter hundert Hügeln
Wieder ganz bei dir zu sein!

Denn in deinem reifen Leben
Will ein neues Jahr anheben -
Ein vollbrachtes schließt den Kreis.
Heimlich nah' ich mich der Schwelle,
Küsse in der Dämmerhelle
Deine weißen Haare leis'.

Und ich weiß, du wirst es fühlen,
So wie einen sanften, kühlen
Hauch vom jungen Frühlingswind
Mutter, aus des Ostens Weiten,
Wo die grauen Scharen reiten,
Denkt an dich dein fernes Kind!

Tapferes Mutterherz / Eine Erzählung um Schillers Mutter

Von Oskar G. Foerster

Tausend bunte Lichter schimmerten am Abend des 22. September 1782 im Park der Solitude, des Lustschlosses des Herzogs Karl Eugen von Württemberg. Seine Herzogliche Gnaden feierten ein großes Gartenfest, und die Stuttgarter sammelten sich vor den schweren Toren der Gärten und blickten voll Festfreude auf den Glanz des im Lichterschein marmorn schimmernden Schlosses. Auch Johann Caspar Schiller, Oberaufseher der herzoglichen Gärten, dessen Häuschen im Schloßpark stand, hatte Gäste. Sein Sohn Friedrich hatte Freunde, Offiziere und ehemalige Karlsschüler, zwei Damen und den jungen Musiker Andreas Streicher mitgebracht.

Während der Vater ausführlich von den Vorbereitungen zu dem großen Gartenfest erzählte, saß Friedrich Schiller neben seiner Mutter auf dem alten Ruhebett im Fremdenzimmer, streichelte zag ihre Hand und wartete auf ein Wort von ihr. Er sah wohl, wie Tränen in den Augen der Mutter glänzten — der Anblick schnitt ihm ins Herz. Fester, flehend fast drückte er die von harter Arbeit rauh gewordene Mutterhand.

Elisabeth Dorothea Schiller führte in dieser Stunde einen schweren Kampf. Das Leben hatte es ihr nicht leicht gemacht. In den jungen Jahren ihrer Ehe war sie lange einsam, der Mann stand als Offizier im Felde. Von sechs Kindern starben zwei. In Ludwigsburg und dann auf der Solitude fiel es nicht leicht, die Familie mit dem knappen Gehalt zu kleiden und zu ernähren. Doch sprach jedermann voll Achtung und Bewunderung von dieser Frau, die sich aufopferte, wenn Mann und Kinder krank waren, von ihrer tiefen Gläubigkeit, mit der sie alle Schicksalsschläge überwand.

Friedrich war ihr liebstes Kind, das mehr als die Schwestern ihre ganze helfende Liebe brauchte. Wie froh war sie gewesen, als er nach manchem Aerger mit dem strengen Herzog endlich Regimentsarzt geworden war. Aber bald gab es neue Sorgen. Dieser Jüngling, der ihre ganze Innerlichkeit und ihren nach letzter Wahrheit ringenden Geist in sich trug, wurde ein Dichter. In stolzer Erregung las die Mutter seine „Räuber", durch die ein Sturm tobte, in denen jeder Satz wie ein mächtiges, reines Feuer loderte. In Mannheim hatte man das Stück aufgeführt, die Welt sprach davon. Aber der Herzog verbot das „Komödienschreiben" und verlangte, daß Friedrich nichts anderes tue als seinen Dienst. Arrest und strenge Bestrafung drohten dem jungen Dichter, wenn er sich dem Befehl widersetzte.

Die Mutter fühlte mit ihm: wie mußte dies Verbot sein leidenschaftliches, tatenfrohes Herz treffen! Sie wußte, daß seine Pläne in ihm reiften, und sein ungestümer Geist die Unfreiheit nicht ertrug.

Heute nun lasen die Mutteraugen eine feste Entschlossenheit in dem Gesicht des Sohnes, als er mit den Freunden kam. Bange wurde ihr ums Herz, sie ahnte, daß ihr neues Leid bevorstände. Und dann hatte er sich ihr anvertraut.

„Nur du, liebe Mutter, darfst alles wissen. Von dir kann ich nicht ohne Abschied fort. Meine „Räuber" werden in Mannheim wieder aufgeführt. Der Intendant verlangt neue Stücke von mir. Hundert will ich ihm schreiben, sie glühen schon in mir, ein Funke genügt, sie zur Flamme anzufachen. Mein Lebensglück liegt in diesen Plänen, in Stuttgart würde ich ausglühen und erkalten. Ich ertrage die Ketten des Herzogs nicht mehr. Darum will ich heute noch nach Mannheim fliehen. Streicher begleitet mich. Ich kann nicht zurückkehren, solange der Herzog auf seinem Verbot besteht . . ."

Die Mutter senkte den Blick. Sie wollte ihn nicht die große Enttäuschung sehen lassen, die darin stand.

„Hast du es dem Vater gesagt?" fragte sie leise.

„Er darf es nicht wissen. Er muß dem Herzog mit gutem Gewissen sagen können, daß er nichts von meiner Flucht geahnt habe. Er wird mir verzeihen. Aber du, Mutter, mußt mir sagen, ob du mich verstehst."

Friedrichs Augen bettelten um ein Wort, seine Hände preßten die der Mutter. Lange schwieg sie. Dann legte sie den Arm um seine Schultern.

„Ich verstehe dich, mein Sohn. Es fällt mir schwer, dich fortgehen zu lassen. Wir wissen nicht, ob wir uns wiedersehen. Aber ich glaube, daß du eine Kraft in dir hast, die dich zum Glück führen wird. Mit meinem Herzen bin ich auch in der Ferne immer bei dir. Vergiß das nie, Friedrich."

Am späten Abend verließ Friedrich Schiller mit dem Freunde das Vaterhaus. Die Mutter kämpfte tapfer gegen die Tränen an, als er ihr und dem Vater die Hand reichte. „Besuch uns nächsten Sonntag wieder!" rief der Vater aufgeräumt.

Gegen Mitternacht sahen die Flüchtlinge von Ludwigsburg aus den hellen Schein des Feuerwerks zum letztenmal. Der Hügel in der Ferne war so hell beleuchtet, daß Schiller das Elternhaus erblicken konnte. Da überkam ihn noch einmal der Schmerz des Abschieds und eine Ahnung des Opfers, das die Mutter auf sich genommen.

Vater und Mutter

Von Carl Hauptmann

„Vater und Mutter sind ein schwacher Halt in diesem Leben. Vater und Mutter sind uns im innersten Ursprung geheimnisvoll verbunden, nur ein wenig näher als alle Dinge der Welt. So nahe wie Zweige dem Aste, aus dem sie ins Licht drängen. Oder so fern auch wie die Blüte der Wurzel.

Wen die Dinge rings, die alle Lebensquellen sind, nicht halten und tragen, die großen Mütter auch von Vater und Mutter, dem werden auch Mutter und Vater weder Stärke noch Stolz ins Blut bringen können. Und er wird nicht wie eine Flamme sein, die dem Winde zum Trotz aufrecht brennt. Oder nicht der junge Blütenzweig, der sich dem Frühlingslichte sehnsüchtig entgegenstrebt. Krumm und verdorben werden seine Gänge einherkriechen.

Aber Vater und Mutter sind doch Mächte aus der Tiefe der Zeit.

Einmal, daß die einzelne, kleine Menschenseele wie ein fernes, erschütterndes Dröhnen heimlich den ehernen Klang vernimmt, was für tragende Gewalten Vater und Mutter ihrer Dürftigkeit und Armut seit dem ersten Lebensschrei bedeuten.

Vater und Mutter sind wie Sonne und Sterne. Vater und Mutter, das wird nicht aufhören, wie eine Sphärenmusik im Blute zu klingen.

Und wenn diese Sonne einmal untergegangen, wenn die Sterne erloschen sind, werden wir unsere Seele verdunkelt fühlen, unser Gemüt vereinsamt. Unsere Bestimmungen in der irdischen Welt hart auf uns selber gestellt. Werden wir uns aufgerufen fühlen wie Kriegsleute auf Todesposten und von einem höchsten Glück entblößt und verarmt."

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Brichst du Blumen . . .

Wenn wir durch das idyllische Nagoldtal schreiten und beobachten, wie der Lenz überall mit liebender Hand seine Gaben verteilt, welch frohe Überraschungen harren da des Wanderers, der seinen Fuß in das Reich des geheimnisvollen Rauschens und wunderseligen Schweigens setzt! Wie ein Märchen ist das Leben auf den grünen Matten und in den dunklen Wäldern des vorderen Schwarzwaldes.

Auf der weichen Moosdecke hat die heimische Flora einen farbenprächtigen Blütenteppich ausgebreitet. Ein Füllhorn lieblichster Blumenpracht ist ausgeschüttet unter dem wogenden Dach der Bäume. Überall leuchten die hellen Schälchen, Tellerchen, Sternchen und Glöckchen. Tausende der Blümlein erheben sich auf schlanken Stengeln. Flaumig-violette Waldveilchen bilden mit dem rosig-blauen Lungenkraut und vielen anderen Blumen und Blümlein eine schillernde Farbenpracht.

Doch die Sucht, viele von den Lenzkindern in Schälchen und Töpfchen bei sich zu Hause zu haben, hat seltenere Arten unserer Frühlingskinder ausgerottet, ließ vieles unwiederbringlich verloren gehen.

Darum laßt die Natur, das junge Leben, unbeschädigt. Pflückt keine Bukette von Anemonen, wandert voll stiller Bewunderung genießend weiter, laßt euch von dem Reichtum der Natur immer wieder aufs neue überraschen, nehmt das blühende Leben süßen Friedens in euch auf, der euch über des Alltags Mühseligkeiten hinweghebt und das Herz mit neuer Lust und Kraft erfüllt.

Brichst du Blumen, sei bescheiden,
nimm nicht gar so viele fort!
Nimm ein paar und laß die andern
in dem Grase, an dem Strauch.
Andre, die vorüberwandern,
freun sich an den Blumen auch.

Dank durch die Tat

Anläßlich des Muttertages sind einige Zahlen darüber, wie Deutschland seinen Müttern im Kriege hilft, wohl am Platze. Das Deutsche Frauenwerk (NS.-Frauenschaft) meldet eine Steigerung des Anteils der Berufstätigen an der Mütterschulung von 14 v. H. im Jahre 1934 auf 60 v. H. im Jahre 1942. Bemerkenswert ist dabei, daß 70 v. H. den jüngeren Jahresklassen bis zu 30 Jahren angehören. Bis jetzt sind genau 600 eigene Mütterschulen eingerichtet worden. Die Teilnehmerinnen der Mütterschulung haben die Vier-Millionen-Grenze überschritten. Das Interesse der Mütter an den Jugenderziehungskursen ist ständig im Steigen. In den Nähstuben wurden 1942 in rund 100 000 Flickbeuteln Wäsche usw. ehrenamtlich ausgebessert. Hinzu kommen die Leistungen der Werkfrauengruppen, des Hilfswerkes „Mutter und Kind" und die Nachbarschaftshilfe der BDM.-Mädchen.

Schaffende Frauen erzählen

Bei der Rundfunksendung am Sonntag von 10.15 bis 11 Uhr werden ihr dankbares Bekenntnis zur Mutter ablegen eine Rüstungsarbeiterin, ein Schwerstarbeiter, ein Verwundeter, ein gegenwärtig unter den Waffen stehender Sohn einer Bäuerin, eine selbst berufstätige Mutter, eine Mutter, die im Weltkrieg im Arbeitseinsatz war sowie eine Nachrichtenhelferin und ein Luftwaffenhelfer. Des weiteren findet eine volksdeutsche Mutter Erwähnung. Zum Schluß wird die Reichsfrauenführerin das Wort nehmen.

Am Montag neuer Fahrplan

Frühzug Eutingen — Pforzheim eine Viertelstunde bälder

Am Montag tritt der neue Jahresfahrplan in Kraft. Die wesentlichste Änderung auf der Nagoldtalbahn Eutingen — Nagold — Calw — Pforzheim ist, daß der Frühzug eine Viertelstunde bälder fährt (Nagold ab: bisher 5.37 Uhr, jetzt 5.43 Uhr, Calw an bisher 6.27 Uhr, jetzt 6.12 Uhr). Dadurch wird ein Neuanschluß nach Wildbad erreicht. Gleichzeitig besteht nun an Werktagen eine bessere Frühverbindung nach Stuttgart. Weiter ist wesentlich, daß an Samstagen die Mittagsverbindung anders ist. Fuhr bisher der Zug 14.01 ab, so fährt er nun 14.09 Uhr, Nagold an jetzt 14.40 Uhr statt 14.34 Uhr. Im übrigen sind An- und Abfahrtszeiten nur ganz unwesenlich geändert.

Die Ausbildung der Volkspflegerinnen

Das Gauamt Württemberg-Hohenzollern der NSV. hat im Frühjahr 1942 in Stuttgart eine Ausbildungsstätte für Volkspflegerinnen geschaffen. Das Seminar wird bereits von drei Lehrgängen besucht. Die Schülerinnen wollen sich dem fraulichen Beruf der Volkspflegerin bei der NSV., dem Wohlfahrts- und Jugendamt, dem Gesundheitsamt usw. zuwenden. Im September ds. Js. beginnt ein neuer zweijähriger Ausbildungslehrgang. Anmeldungen und Anfragen wegen des neuen Kurses sind an die Leiterin des NSV.-Seminars für Volkspflegerinnen, Stuttgart-O, Werrastr. 16, Tel. 28455 zu richten (s. Anzeige).

Theaterfahrt des Bannes Schwarzwald

Ein großes Erlebnis wartet am 23. Mai auf die Jungen und Mädel unseres Bannes. Im Stadttheater Pforzheim werden sie in einer geschl. Vorstellung Goethes „Iphigenie auf Tauris", das herrliche klassische Werk unseres größten Dichters, sehen. Nicht allen, die es wünschten, hat es zu einem Platz gereicht, trotzdem die stattliche Anzahl von 530 Karten zur Verfügung stand. Möge denen, die das Glück haben, daran teilnehmen zu können, dieser Tag unvergeßlich bleiben.

Wir sehen im Film:

„Der dunkle Tag" im Volkstheater Calw

Dieser spannende Bavaria-Film stellt das Ringen zweier Männer um das Herz einer Frau in den Mittelpunkt seiner Handlung. Es sind zwei verschiedene Charaktere, aber auch zwei Welten, die das Mädchen vor eine schwere Entscheidung stellen. Der eine der Männer ist eine leidenschaftliche, impulsive Eroberernatur, ihr Jugendfreund, dem auch ihre sehnsuchtsvolle Mädchenliebe gehört. Doch als er, aus Afrika heimkehrend, zum ersten Mal um sie wirbt, wird er eines schweren Betrugs verdächtigt und reist ohne Abschied von ihr ab. Der andere ist ein zurückhaltender, edler Charakter, dem Pflicht und Treue Leitsterne seines Lebens sind. Er wird dem Mädchen vom Vater zum Gatten bestimmt, und sie wird ohne wirkliche Liebe seine Frau und die Mutter seines Kindes. Der abermalige Besuch des Jugendgeliebten in der Heimat und sein hemmungsloses Werben um sie verstrickt sie in einen Konflikt, der sich zu einem Verhängnis ausweitet, als eine Mordaffaire alle drei vor den Schranken des Gerichts zusammenführt. Dieser „dunkle Tag" läßt die im Innersten aufgewühlten Menschen sich gegenübertreten. Schließlich finden sich die junge Frau und ihr Gatte doch zu neuem Glück. In den Hauptrollen: Marte Harell, Willy Birgel und Ewald Balser.

„Die Frau ohne Vergangenheit" im Tonfilmtheater Nagold

In diesem Film erleben wir es, daß eine Frau plötzlich ihr Erinnerungsvermögen verloren hat. Ein plötzliches Erschrecken hat dazu geführt, daß sie von der Vergangenheit nichts mehr weiß. Ein Autounfall trug die Schuld. Nun erlebt sie in zeitloser Gegenwart ein neues Schicksal. Mediziner und Kriminalpolizei bemühen sich, den eigenartigen Fall aufzuklären. Ist sie eine Betrügerin oder eine Simulantin? Hat sie tatsächlich ihr Gedächtnis verloren? Die Ärzte stehen vor einem Rätsel. „Ich kann mich an nichts mehr erinnern . . !" antwortet sie stets mit demselben gleichmäßigen Ausdruck. Es müßte eigentlich ein Glück sein, nicht zu wissen, was war; denn ihr Leben war erfüllt von quälenden Erlebnissen und bitteren Erniedrigungen. Das Bewußtsein kehrt dann aber doch zurück, die Erinnerung an die Vergangenheit erhebt sich drohend. Der Sieg der Menschlichkeit und der Liebe aber erlösen sie von einem verlorenen Leben. Die Träger der Hauptrollen sind Sybille Schmitz als geheimnisvolle Unbekannte, Albrecht Schoenhals als Dr. Entrupp, dem die fremde Frau mehr als eine unentbehrliche Helferin in seinem Berufe wird, und Maria v. Tasnady, ein schönes und verwöhntes Geschöpf, das den jungen Arzt selbstsüchtig liebt.

Verdi im Lazarett

„KdF."-Abend in der Heimschule Nagold

Mit einem ausgezeichneten, fein zusammengestellten Programm wartete am gestrigen Abend eine Stuttgarter Künstlergruppe im Res.-Laz. Nagold (Heimschule) auf, die im Auftrage des OKW. durch die NSG. „Kraft durch Freude" ein Gastspiel gab, das in den nächsten Tagen auch die Verwundeten in Teinach, Hirsau, Liebenzell und Wildbad erfreuen wird. Aus Verdis schönsten und bekanntesten Opern wurden viel gehörte Arien, Duette, Terzette usw. recht ausdrucksvoll zum Vortrag gebracht, und zwar von Hella Suri (Sopran), Elisa Keller (Alt), Karl Albrecht Streib (Tenor) und Edmund Lenker (Bariton), während Karl Klever ein feinfühliger Mitgestalter am Flügel war und Ilse Becker kurz, aber stets das Wesentliche betonend, in die Werke einführte. Es war ein wohlgelungener Abend, der einen Gesamtüberblick über Verdis vielseitiges Schaffen gab und von den Soldaten mit starkem zum Teil stürmischem Beifall aufgenommen wurde.

Fritz Schlang.

In den Müttern schlägt Deutschlands Herz

im Kreis Calw werden morgen 73 Mütter mit Ehrenkreuzen ausgezeichnet

In dem ungeheuren weltgeschichtlichen Geschehen der Gegenwart muß unsere Seele hin und wieder eine Feierstunde haben, in der sie tief Atem holen kann.

Eine solche Feierstunde ist der Muttertag, den das deutsche Volk am morgigen Sonntag wieder begeht. Den Müttern, die des Reiches Zukunft durch eine große Zahl tüchtiger Kinder sichern helfen, wird im Auftrage des Führers das Mutterehrenkreuz verliehen.

Auch im Kreis Calw werden bei den von der Partei allenthalben veranstalteten Muttertag-Feiern Ehrenkreuze ausgegeben und zwar werden 73 Mütter in 22 Gemeinden mit dieser hohen Auszeichnung des Führers bedacht. 17 Ehrenkreuze kommen allein nach Calw, 4 nach Nagold.

*

Mütter des Volkes

Wochenspruch der NSDAP.

„Gott hat die Herzen der Mütter geweiht zu Opferschalen der großen Zeit."

Alle Schmerzen und alles Leid, die das heilige Opfer eines Krieges über ein Volk bringt, sammeln sich in den Herzen der Mütter als den „Opferschalen der großen Zeit". Die Mütter sind es, die allen Schmerzes Becher bis zur Neige leeren müssen, und jede Kugel, die draußen in den Schlachten einen Sohn trifft, trifft immer noch ein zweites Mal: das Herz einer Mutter.

Die Mütter müssen leiden, weil ihres Wesens Inbegriff die Liebe ist. Sie müssen leiden in Schmerzen, in Bangen und Sorgen des Krieges, und niemals versiegt ihrer Liebe Strom. Niemals aber auch versiegt ihnen jener Strom der stillen und schlichten Tapferkeit des Mutterherzens, die größer und mächtiger ist als der Schmerz und dem Bild der Mutter, die durch Leid geadelt ist, die höchste Weihe und Würde gibt.

Nie aber steht das Bild der Mutter so hoch wie in den Tagen des Krieges, und noch jeder hat es im Kriege begriffen, daß die Mütter die ewige Heimat sind, der Hort der Liebe und der unversiegbare Lebensquell des Volkes. Inniger als sonst wird deshalb auch im Kriege der Ehrentag der Mutter, der das nationalsozialistische Reich ihre hohe Würde wiedergegeben hat, begangen, und wir alle gedenken voller Ehrfurcht unserer Mutter und aller deutschen Mütter.

Wir danken ihnen für all ihre Liebe, und wir danken ihnen für die stille, schlichte Tapferkeit ihres Herzens. Ist sie nicht die schwerste und darum die höchste Tapferkeit, die es gibt? Hohe Ehre gebührt drum im Kriege den Müttern des Volkes.

Sammelaktion für Altkleider und Schuhe

Mobilisierung der ungenützten Bestände für die Volksgenossen im verstärkten Kriegseinsatz

In der Zeit vom 23. Mai bis 12. Juni findet im ganzen Reich die in der Kriegszeit bereits zweimal durchgeführte Sammlung von Altkleidung und Altspinnstoffen (Lumpen) statt, die diesmal eine neue Note dadurch erhält, daß bei dieser Aktion erstmalig auch das gebrauchte Schuhwerk zur Ablieferung aufgerufen wird. Was hergegeben werden kann, wird von Haushalt zu Haushalt verschieden sein, da es weitgehend vom Beruf, dem Zuschnitt der Lebenshaltung, dem früheren Versorgungsausmaß, der Zahl der Kinder und ähnlichen Faktoren abhängt. Einheitlich jedoch kann und soll die Einsatzbereitschaft sein, mit der sich jeder Volksgenosse an diesem Akt nationaler Selbsthilfe beteiligt. Konnten wir uns bei früheren Sammlungen darauf beschränken, alles Ueberflüssige und Entbehrliche herzugeben, so gebietet nationale Pflicht, nunmehr ohne Einschränkung zur Verfügung zu stellen, was über den unmittelbar lebensnotwendigen Bedarf hinausgeht. Die kämpfende und schaffende Front hat ein Recht darauf, daß hier ein kriegsgemäßer Maßstab angelegt wird. Will man sich ein richtiges Bild von den in den Kleiderschränken aufgestapelten Spinnstoffvorräten machen, dann geht man am besten davon aus, daß der Spinnstoffverbrauch in Deutschland vor dem Kriege jährlich je Kopf 7 Kilogramm betrug. Selbst wenn man den Verschleiß sehr hoch ansetzt und bedenkt, daß Stoffe im Gebrauch dünn und fadenscheinig, Hosenböden und Aermel durchgescheuert werden, müßte immer noch etwa die Hälfte des Verbrauchs in Gestalt von Lumpen anfallen. Zur Wiederverarbeitung gelangten aber bisher nicht 50 v. H., sondern bestenfalls 20 v. H., während die restlichen 30 v. H. aus Unwissenheit oder Bequemlichkeit verkamen oder unsichtbar blieben.

Wenn es bisher gelang, die Beschuhung der Bevölkerung in dem kriegsmäßig erforderlichen Umfange ohne umfassenden Rückgriff auf ungenutzte Vorräte der Verbraucherkreise sicherzustellen, so liegen die Gründe in einer sorgfältigen Ausnutzung und einer sparsamen Verwendung der verfügbaren Fertigungsstoffe bei der Schuherzeugung und in der Heranziehung bewährter Austauschstoffe, wie Gummimaterial, Holz und künstliches Leder.

Die dabei zur Auflösung gebrachten Vorräte sollen wieder aufgefüllt werden. Außerdem soll auch durch Mobilisierung der ungenutzten Bestände eine Verbesserung der Versorgung von Verbrauchern erzielt werden, bei denen ein neuer, zusätzlicher Bedarf entstanden ist. Es ist offensichtlich, daß die neuerdings zum Arbeitseinsatz gelangte Frau einen vermehrten Schuhbedarf haben wird. Das gleiche gilt für den in einem Rüstungswerk eingesetzten kaufmännischen Angestellten, der nunmehr an Stelle von Straßenschuhen eines Spezialschuhes bedarf. Schließlich ist an das Millionenheer der ausländischen Arbeitskräfte zu denken. Diese Arbeiter kommen schlecht, oder gar nicht beschuht zu uns. Ihr Einsatz hängt von der Zurverfügungstellung der erforderlichen Arbeitsmittel — also auch Schuhen ab.

Jedes Paar Schuhe, das unbenutzt im Schrank steht, sei es, daß es unpassend gekauft wurde oder daß das Kind herausgewachsen ist, seien es Schuhe von Verstorbenen oder seien es Schuhe, bei denen sich eine Reparatur nicht mehr lohnt, sollen abgeliefert werden. Die Verwertung der aufkommenden Schuhe ist lückenlos organisiert. In den 32 000 Ortsgruppen der Partei werden insgesamt 60 000 Annahmestellen eingerichtet, wobei man auf leerstehende Läden, Turnhallen und sonstige Räumlichkeiten zurückgreifen wird. Die Betreuung dieser Sammelstellen übernehmen die Politischen Leiter sowie Angehörige der NS.-Frauenschaft bzw. des Deutschen Frauenwerks. Wer dazu in der Lage ist, soll sein Bündel eigenhändig zur nächsten Sammelstelle tragen, doch wird für den Notfall auch ein Schlepperdienst der HJ. eingerichtet.

Jeder Spender erhält eine Empfangsbestätigung, auf der die eingelieferten Spinnstoffe nach Gewicht, Altkleider, Wäsche und Schuhe nach der Stückzahl vermerkt werden. Ein solcher Quittungsschein ist eine Beweisurkunde kriegswirtschaftlicher Pflichterfüllung.

Eine Million mehr Arbeitskräfte

In Berlin fand eine von der Reichswirtschaftskammer veranstaltete Tagung der neuen Präsidenten und Hauptgeschäftsführer der Gauwirtschaftskammern und Wirtschaftskammern mit den Leitern und Hauptgeschäftsführern der Reichsgruppen, Wirtschaftsgruppen und Reichsinnungsverbände statt. Reichswirtschaftsminister Funk kam dabei auf die Stillegungsmaßnahmen zu sprechen und hob ihre Notwendigkeit im Hinblick auf die Erfassung und Mobilisierung aller Arbeitsreserven im Einsatz für den totalen Krieg hervor. Das Ergebnis des Arbeitseinsatzes und der Stillegungsaktion sei sehr befriedigend, da bisher mehr als eine Million Arbeitskräfte zusätzlich in der Kriegswirtschaft eingesetzt werden konnten. Der Nutzeffekt der Stillegung beziehe sich aber nicht nur auf die Freistellung von Menschen (allein aus der Stillegung bisher mehr als 130 000), sondern auch auf das Bereitstellen von Raum und Materialien sowie die Einsparung von Energie, Rohstoffen und von Dienstleistungen allgemein wirtschaftlicher Art. Wir müßten uns jedoch darüber klar sein, daß die Mobilisierung auch der letzten Kraftreserven des deutschen Volkes nur erreicht werden kann durch die Anwendung von Methoden, die den Lebenswerten des deutschen Menschen entsprechen und auf der Synthese der Werte der Vergangenheit mit den neuen, so überaus erfolgreichen revolutionären Kräften des Nationalsozialismus beruhen. Es sei daher grundfalsch, Vergleiche zwischen nationalsozialistischen und bolschewistischen Wirtschaftsmaßnahmen anzustellen.

*

Einsatz zur Fliegerschadenbeseitigung. Während die Hauptlast der Beseitigung der Fliegerschäden vom Handwerk getragen wird, hat der Reichswirtschaftsminister jetzt als zusätzliche Hilfe den Einsatz der Betriebe der Wirtschaftsgruppe holzverarbeitende Industrie und der Fachgruppe Zentralheizungs- und Lüftungsbau angeordnet. Die Leiter der beiden Gruppen sind ermächtigt, ihre Mitglieder anzuweisen, Arbeiten zu diesem Zweck auch außerhalb ihres Firmensitzes auszuführen. Bei Zuwiderhandlungen können Ordnungsstrafen bis zu 10 000 Mark verhängt werden.

Weibliche Lehrlinge als Helferinnen

Der Reichswirtschaftsminister hat im Einvernehmen mit den sonst zuständigen Stellen geklärt, wie freiwillige Meldungen weiblicher Lehrlinge als Wehrmachtshelferinnen hinsichtlich der Beendigung des Lehrverhältnisses zu behandeln sind. Im Grundsatz ist hier verfahren wie bei der freiwilligen Meldung männlicher Lehrlinge zum Wehrdienst; eine Annahme der Meldung erfolgt also nur, wenn die Berufsausbildung abgeschlossen ist. Die Zulassung zur Prüfung kann aber um ein halbes Jahr früher erfolgen, wenn überdurchschnittliche Leistungen nachgewiesen werden.

Neue Vitaminaktion in den Betrieben

Das Amt Gesundheit und Volksschutz der Deutschen Arbeitsfront hat vor allem die Aufgabe, die Grundlage einer vorbeugenden und verhütenden Gesundheitsvorsorge am Schaffenden zu erarbeiten. In einem Arbeitsbericht des Amtes wird mitgeteilt, daß bisher in über 300 Betrieben rund 1,7 Millionen Betriebskarteikarten ausgegeben worden sind. Die Betriebskarteikarte soll eine Gesundheitsbilanz des schaffenden Volkes ermöglichen. Gleichzeitig wird über die Vitamin-Aktionen der Deutschen Arbeitsfront berichtet. Anfang 1941 wurde erstmalig eine solche Aktion in 3900 Betrieben durchgeführt. Im Winter des folgenden Jahres nahmen bereits fast 12 000 Betriebe daran teil, in denen nahezu 400 Millionen Plätzchen verteilt wurden. Die dritte Vitamin-Aktion der Deutschen Arbeitsfront ist in Vorbereitung. Sie wird wissenschaftlich besonders stark untermauert werden. Voraussichtlich werden 600 Millionen Plätzchen verteilt werden können.

Patentschutz nur noch zehn Jahre

Die Aufbewahrungsfrist für Akten abgelaufener Patente und nicht zur Erteilung gelangter Patentanmeldungen, die bisher fünfzehn Jahre vom Ablauf des Jahres betrug, in dem der Schutz erloschen ist oder die Anmeldung ihre Erledigung gefunden hat, wird auf zehn Jahre herabgesetzt. Etwaige Anträge, wichtige Akten länger aufzubewahren, können in besonders gelagerten Fällen berücksichtigt werden. Solche Anträge sind spätestens bis zum 25. Juni beim Reichspatentamt einzureichen, wobei das Aktenstück genau bezeichnet werden muß. Außerdem ist darzulegen, weshalb es länger aufbewahrt werden soll.

Dienstnachrichten. Zum Rektor wurde Lehrer Walter Lang in Nagold (z. Z. im Wehrdienst) ernannt. Landwirt Friedrich Umbeer in Unterhaugstett und Gipser Friedr. Nüßle in Simmozheim wurden je zum ehrenamtlichen Bürgermeister ihrer Gemeinde ernannt.

Der Leiter der Landesversicherungsanstalt Württemberg erläßt in der heutigen Zeitung eine Bekanntmachung über die Durchführung von Erholungskuren im Rahmen des Sozialerholungswerkes, auf die wir besonders aufmerksam machen.

Aus den Nachbargemeinden

Sulz a. E. Heute vollendet Frau Katharine Härtter, geb. Dengler, ihr 75. Lebensjahr. Sie ist immer noch gesund und rüstig und arbeitet unermüdlich in Haushalt und Landwirtschaft.

Oberjettingen. In seinem hohen Alter entsprechender, guter Gesundheit, wird morgen Landwirt Adam Kaiser, ein geschätzter Mitbürger und tüchtiger Bauer, 80 Jahre alt.

Freudenstadt. Das Ehepaar Bauunternehmer Gottlob Fischer und Frau Sophie geb. Wälde feierte das Fest der Golden Hochzeit. Frau Fischer ist besonders bekannt als Hebamme.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Gültlinger Flurnamen und ihre Deutung

von G. Gengenbach, Stuttgart

Mit schwäbischem Fleiß ist schon vor Jahren Württemberg daran gegangen, die Flurnamen seiner Markungen zu sammeln in dem Gedanken, daß dieselben in vielen Fällen eine richtungweisende Quelle für die Landes- wie Ortsgeschichte sind.

Teilweise sind sie schon sehr alt und kommen in den ältesten Lagerbüchern vor. Ihr Ursprung ist vielfach auf einen geschichtlichen Vorgang zurückzuführen, der nicht selten bis in die Zeit der alemannischen Landbesetzung zurückreicht. Wieder andere müssen erst mit der Christianisierung in Gebrauch gekommen sein. Die dritte Gruppe aber wird meist gekennzeichnet durch allerlei Vorkommnisse in der Natur. Letztere Gruppe ist sehr mannigfaltig, weil sie ihr Entstehen der Geländeform, der Anbauung der Markung, der geologischen Struktur und auch dem Tierleben bzw. dem Vorkommen von Tieren verdankt. Eine vierte Gruppe ist schwer deutbar, weil die Namen durch die Mundart oft so verzerrt wurden, daß ihre Bedeutung schwer erkennbar ist.

Beim Studium der Flurnamen stellen wir, wie erwähnt, eine bedeutende Anzahl alter Bezeichnungen fest, meist sind sie noch heute gebräuchlich und in den Katasterkarten als Hauptbezeichnungen geführt. Daneben kommt aber eine Reihe Flurnamen, die nur im Munde des Besitzers gebraucht werden, vor, also in einem beschränkten Zeitraum, der von ungewisser Dauer ist und von Geschlecht zu Geschecht vererbt oder wieder vergessen wird. Hier handelt es sich besonders um solche, die in Zusammenhang mit einem Familiennamen, vielleicht auch mit einem Beruf, gebracht werden können.

Es ist bedauerlich, daß in dem sonst so schönen Nagolder Heimatbuch den Flurnamen und ihrer Bedeutung kein Raum gegönnt wurde. Darum dürfte diese Einzeluntersuchung von um so größerer Bedeutung sein, wie ja überhaupt das Kapitel der Flurnamen in jede Ortsgeschichte gehört. Meiner Heimatgemeinde Gültlingen sei damit ein weiterer Baustein zu ihrer Chronik gestiftet. Die Aufstellung selbst entstammt der Leitung der Gültlinger Volksschule.

Betrachten wir die Gültlinger Flurnamen, die sich unverkennbar als solche geschichtlicher Herkunft erweisen, so sind es vor allem der „Brühl", die „Braite" und „Berfeldingen", die genannt werden müssen. „Brühl" und „Braite" bezeichnen Plätze, wie sie in allen alemannischen Siedlungen zu finden sind und entweder im Ort oder nahe beim Orte liegen (dafür bietet ja Gültlingen das schönste Beispiel) und früher einmal Grundeigentum des Ortsadels waren, oder der Landesherrschaft gehörten. Als Zeuge sei das altw. Urbar 1383 angeführt, wo es ausdrücklich bei Waiblingen und Münchingen heißt: ist meiner Herren brüwel.

Bei Gültlingen setze ich das Bekanntsein der Ortsgeschichte voraus, in der der „Brühl" wiederholt genannt ist. Als Eigentum der Grafen von Württenberg war er oberhalb der gräflichen Schafscheuer, die später in einen Hof umgewandelt wurde. Er mußte von den „armen Lüten zu G." gemäht, geheut usw. werden als Gegenleistung für ihre Ablösung aus der Leibeigenschaft. Auch mußte er von der Bürgerschaft umzäunt oder ummauert gehalten werden.

Der Brühl ging erst im vorigen Jahrhundert in Privatbesitz über. Sein erster Besitzer war Barthl. Bühler, der aus Gärtringen zugezogen war. Er befindet sich in der Hauptsache noch in den Händen seiner Nachkommen.

Ueber die „Braite" ist weniger bekannt. Festgestellt wurden auf ihr die Reste eines römischen Gutshofes.

„Berfeldingen" am Fuchtbach ist eine abgegangene Siedlung ohne größere Bedeutung. Ob sie bis zum 30jährigen Krieg bestand, ist sehr zweifelhaft.

Zwei weitere Namen „Heidenbühel" und „Hesenberg" weisen ebenfalls ins graue Vorzeit zurück.

Beim Heidenbühel denken wir vielleicht an einen schon längst durch den Pflug eingeebneten Grabhügel, wenn seine beherrschende Höhenlage nicht für eine vorrömische Schutzburg spricht. Auf einen Buckel = Bühel zogen sich die Heiden (Kelten) bei drohender Gefahr hinter einem rasch aufgeworfenen Wall mit Graben vor dem Feind zurück und brachten sich so in Sicherheit. Der Spaten des Forschers müßte hier Klarheit schaffen, ehe man sich zu einem endgültigen Urteil entschließen kann.

Bekannt ist, daß unsere germanischen Vorfahren auch ihre Götter als „Hesen" bezeichneten. Demnach schließen wir bei Hesenberg auf Götterberg mit einer Opferstätte (Altar = Kultplatz).

In einer ganz anderen Richtung liegt die Deutung für den Flurnamen „Gisübel". Einwandfrei sind solche Plätze als frühere Richtstätten anzusehen. Der „Bahn"- = Waldteil, den die Markungsgrenze Gültlingen-Holzbronn durchzieht, ist nichts anderes als der Wald, der „gebannt" war, das heißt, seine Betretung und Benützung war nicht zu allen Zeiten der Bevölkerung gestattet.

Drei weitere Flurnamen „Weiler", „Hirsauisch" und Schützgarten" können noch in diese Gruppe eingereiht werden. Der „Schützgarten" gehörte einmal unzweifelhaft zu der Naturalentlohnung des Dorfschützen, die ja früher in großem Umfang beim Dienstverhältnis überhaupt eine Rolle spielte. Das wenig gebrauchte „Hirsauisch" ließe auf Besitz des nahen Klosters im Nagoldtal schließen. Bei der Bezeichnung „Weiler", die in irgend einer Form fast auf keiner Markung fehlt, wollen wir nicht ohne weiteres an einen abgegangenen Ort denken. Es kann ein einzelnes Gehöft gewesen sein.

Mehrfach sind die Flurnamen auch mit der Kirchengeschichte in Beziehung zu bringen. Hier sind es vor allem die Bezeichnungen, die auf das frühere Vorhandensein von Kapellen und Bildstöcken aus der katholischen Zeit hinweisen. In Gültlingen, nahe bei der Kirche, ist der „Kapellenberg" und der „Kirchenrain". Ob der „Killberg" ein verstümmeltes Kirchberg darstellt, ist fraglich. „Bildstöckle" und „beim Stock" dagegen sind ohne Zweifel als Standorte von im freien Felde stehenden Kruzifixen oder Muttergottesbildern anzusehen.

Nach Mönch sollen die Toten von Gültlingen früher einmal bei der Kirche von Kentheim begraben worden sein. Darauf ließe die Bezeichnung „Totenweg" schließen, noch besser paßt sie aber zu der Tatsache, daß die Holzbronner Toten auf dem Gültlinger Friedhof bis zu beider kirchlichen Trennung (1892) bestattet wurden. Hier sei auch die „Calwergasse", die „Herrenberger"- und „Krummesteige" genannt. Ihre Entstehung ist ohne Kommentar ersichtlich. Mit einem alten Gültlinger Familiennamen verknüpft sind die „Rollerwiesen".

So abwechslungsreich die Gültlinger Markung in ihrer Form ist, so mannigfaltig tritt sie uns auch in ihren Flurnamen entgegen. Sei es Berg oder Tal, Halde oder Grund, Wald oder Acker, Wiese oder Öde, Wasser, Tiere oder Pflanzen, irgendwie finden sie ihren Ausdruck. Ja, die Steine sogar reden zu uns, und aus den Namen sehen wir, wie sie den Boden färben. Der Flurname sagt uns, ob der Acker lang und die Wiese schmal ist. Ein Kapitel, das uns Schönheit und Reichtum unserer Heimat voll und ganz offenbart, liegt wie ein aufgeschlagenes Buch vor uns!

Die alte Schreibweise darf uns nicht irreführen. Da gibt es das „Arnfeld", von Ahorn kommend, den „Aichberg" mit den Eichen, „Buchen" mit seinen herrlichen Tropfsandsteinbildungen und der Versteinerung des untergegangenen Buchenwaldes und den „Kirschenbaum".

Aus dem Tierreich stammen folgende Namen: der „Fuchsberg", der „Lerchenberg", der „Gänsberg", das „Hezennest", wo die Elster hauste, „Mäuständle" und „Graben", das „Rind", der „Wolfacker" und das „Wolfental".

Viele Quellen, die ohne Unterbrechung jahraus, jahrein die Täler und Mulden mit ihrem Wasser beleben, werden oft nur kurzweg als Bronnen bezeichnet. Einer der bekanntesten ist der „Käsebronnen".

Der Wald ist der „Forst" und der Weg zu ihm der „Forstweg". Dann gibt es das „Fronholz". Wo ein Zaun die Felder vor dem Wildaustritt schützte, sagt man heute noch „im Zaun". Es gibt „Langeäcker" und „Schmalwiesen". Vom früheren Viehtrieb in den Wald ist der „Viehweg" geblieben.

Wir können die Namen nicht alle aufzählen. Muschelkalk und Buntsandstein färben die Böden mannigfach. So gibt es die „Bunthalde" oder in der „Röthe" Lehm und Letten, sie sagten dem Handwerksmann und Bauern, wo er sie zu holen hatte.

Form und Gestalt der Markungsoberfläche sind in den vielen Haldenbezeichnungen ausgedrückt. Sie alle überragt aber der „Kapf", zu dessen Füßen wir schon den Kapellenberg kennenlernten, wo auch einmal das „Schießhaus" stand und ein „Kalkofen". Wohl sind beide verschwunden, geblieben aber sind die Bezeichnungen.

Noch wären über 20 unbestimmbare Flurnamen zu erwähnen, über deren Bedeutung wir uns im unklaren sind, aber wir wollen uns begnügen mit dem reichen Schatz des Gebotenen und das überlieferte Erbe unserer Väter weiterpflegen und in Ehren halten!

Die abgegangenen Burgställe „Haselstall" und „Gaisburg" bedürfen einer besonderen Würdigung.

Die Mutter an der Wiege

O tiefes Wunder, daß in dir
Mein Leben Kraft geworden ist,
Daß du so ganz Erfüllung mir
Und Antwort meinem Wesen bist,
Daß mein verschwieg'nes frühstes Leid
Stumm weiterklagt in deinem Blut,
Vergess'ne Freude fernster Zeit
Als Glanz in deiner Seele ruht!
Daß heiß dein Herz in meinem schlug,
Daß dein Geschick in meinem schlief,
Und eh' ich dich beim Namen rief . . .
Solange eh' mein Schoß dich trug,

Ina Seidel.

Aus dem KLV.-Lager im Städtchen Berneck

Erlebt und aufgeschrieben zwischen zwei Sondermeldungen

Der nationalsozialistische Staat will unserer Jugend einen lichteren Weg in die Zukunft bereiten. Es gilt, unser wertvollstes Gut, unsere Kinder, vor allen Gefahren und Schäden zu bewahren und ihnen Stätten zu bieten, in denen sie Liebe, Halt und gute Erziehung auch außerhalb des Elternhauses finden.

Eine frohe, gesunde und sonnige Jugend birgt allein die Gewähr dafür, daß sich die besten Kräfte des menschlichen Herzens und Charakters entfalten, und daß diese Kräfte zum Einsatz kommen, um den inneren und äußeren Bestand unseres Volkes zu sichern, um welchen heute seine Männer und Söhne kämpfen.

Die Kinderlandverschickung der NSV. gehört zu den Maßnahmen, die in besonderem Maße geeignet sind, den Kindern eine frohe und glückliche Jugend zu verschaffen. Gerade in unserem Schwarzwald, speziell im oberen Nagoldtal, wo es eine ganze Reihe KLV.-Lager gibt, gewinnen die Kinder, die aus den Großstädten und luftgefährdeten Gebieten kommen, Frische, Lebensfreude und Gesundheit. Licht, Luft und Sonne sind neben guter Kost vorhanden, sie sind die wichtigsten Mittel für das körperliche Gedeihen, mit dem eine gediegene Erziehung Hand in Hand geht.

Die KLV.-Lager stehen mit den Eltern in ständiger Verbindung. Der Aufrechterhaltung derselben dienen nicht zuletzt die Elternbriefe, die in bestimmten Zeitabschnitten herausgegeben werden.

Einem dieser Briefe wollen wir heute folgendes entnehmen, das im KLV.-Lager Berneck zwischen zwei Sondermeldungen erlebt und aufgeschrieben wurde:

Berneck ist die zweitkleinste Stadt unseres Gaues. Rund 400 Einwohner zählt der Ort, während die kleinste Stadt Württembergs, Zavelstein, deren 200 hat. Eingeteilt ist das Städtchen in eine obere und eine untere Stadt. Die paar Häuser sind an dem Steilhang des schmalen Tales aufgebaut und gruppieren sich dicht um die Kirche und die alte, uralte Burg mit ihren Schildmauern, die noch aus dem 13. Jahrhundert stammen. Nicht weit von dieser Burg liegt auch ein kleines Schlößchen, der Sitz der Freiherrn von Gültlingen. Am Fuß des Abhanges plätschert ein Schwarzwaldbächlein in den seichten Dorfteich. Ein paar alte, hohe Kastanien wachsen am Rand, und auf dem See finden sich Schwäne, Gänse, Enten.

Aus dem Lautsprecher des KLV.-Lagers Hotel „Linde", das weit oben am Hang steht, klingt gedämpft Marschmusik. Der Küchendienst, der eben den Tisch abdecken will, ruft die 38 Mädel aus Gelsenkirchen wieder in den Eßraum herein. Vor einer halben Minute vielleicht hatte der Sprecher eine Sondermeldung angekündigt, „wir erwarten in Kürze ...". Die Mädel strömen herein. Alle gehen leise auf den Fußspitzen zu ihrem Platz und setzen sich ebenso still. Jedes Sprechen unter den Gelsenkirchenern hat aufgehört. Sie warten. Die Marschmusik bricht ab. Und dann: die Fanfare! Und die Worte: „Aus dem Führerhauptquartier ... das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt ..." Da sitzen nun die Mädel im Kreis um den Lautsprecher. Man kann die Spannung in diesem Kreise den Mädeln an den Gesichtern ablesen. Erwartungsvoll blickt sich die Lagerbelegschaft an. Und es ist schon so: ihre Augen strahlen. Die Elfriede, die Stubenälteste, läuft zum Rundfunkgerät und stellt es lauter. Vielleicht denken die Kinder an ihre Väter, an ihre Brüder, die im Osten siegen ...

Die Meldung ist verklungen. Keines, auch nicht das leiseste Geräusch, stört die Stille in dem Raum. Bis das Rußlandlied aus dem Lautsprecher in den Saal klingt. Erst singen die Mädel nur leise mit. Am Schluß des Liedes aber stehen sie alle auf. 38 Gelsenkirchener Mädel im KLV.-Lager treten vor das Heim unter die Fahne und singen gemeinsam:
Von Finnland bis zum Schwarzen Meer ...

Kaffee wächst am Rhein

Vom südlichen Hochschwarzwald bei Badenweiler und dem Tausendgipfel des Gebirges, weit sichtbar, bis nach Emmendingen in Baden, nächst Freiburg i. Br., ragt inmitten des Landes am Oberrhein ein sonderbares kleines Gebirge: die Vulkanruine Kaiserstuhl. Hier treffen wir Deutschlands wärmstes Gebiet, wo die Jahresdurchschnittstemperatur 10,8 Grad beträgt.

Die Erklärung für diese klimatologische Eigentümlichkeit, an der auch Pfalz und Bergstraße Anteil haben, ist noch nicht alt. Im Zusammenhang mit der Erforschung der Gründe für den hier auftretenden frühesten Frühlingsbeginn wurde vor einigen Jahren erst festgestellt, daß die gegenüber Badenweiler, drüben an der Abflachung der Vogesen sich öffnende „Pforte von Burgund" den Schlüssel des Geheimnisses bildet. Durch dieses Naturtor strömt Mittelmeerluft herein, die das Rhonetal heraufkommt, und sie ist es, die dem gesamten Land am Oberrhein, bis in die sieben fruchtbaren Täler bei Freiburg, zum gebirgsgewaltigen Triberg hinauf und die anderen Täler hinein, nach Herrenalb, sogar noch, im nördlichen Hochschwarzwald, jene ungemein üppige Vegetation gibt, die das Bild des Oberrheinlandes hüben und drüben und das der Gebirge Schwarzwald und Vogesen, mit Weinbau bis in 500 Meter Höhe bestimmt.

Tiefeingeschnittene Hohlwege, sog. „Schluggen", führen ins Gebirgsinnere. Auf dem lößbedeckten Boden gedeihen an steilen Hängen Wein, Tabak und Edelobst, neuerlich sogar Oliven, und bei Burg Sponeck auch Tee jeder Art, Würzkräuter u. a. Der Weinbau vor allem bestimmt das Bild der absonderlich geformten Berghänge und der kleinen Winzerorte, die sich größtenteils ursprünglich erhalten konnten.

Und hier wurde auch der Anbau der Kaffeebohne im Freiland zum Teil erfolgreich versucht . . . Die ersten Versuche fanden bereits vor zwei Jahren statt. Ausgewählt wurde zu diesem Zweck der Ort Wasenweiler nahe dem breitgelagerten Ihringen, abseits der weinberühmten übrigen Orte des nur zehn Kilometer breiten und 15 Kilometer langen Gebirges, dessen charakteristische drei Gipfel (der höchste 550 Meter hoch) sich im Rhein spiegeln

Die ausgelegten Bohnen von Perlkaffee sollen zum Teil den achtfachen Ertrag gebracht haben, und die Qualität des geernteten Kaffees wird als gut, das Getränk selbst jedoch, bei kleinster Menge Kaffeebohnen, als ungemein stark bezeichnet. Zur Zeit sind Plantagen als Gemeinschaftswerk in Wasenweiler in Angriff genommen, und die bei Kriegsausbruch aus Mexiko und von Java zurückgekehrten Kaffeepflanzer haben ihre Mitarbeit zugesagt.

So haben diese „Tropen am Oberrhein" außer Palmen, Wein, Tee, Oliven und anderen Südlandgewächsen nun auch der Kaffeebohne Heimstatt bereitet — wenn es auch nicht so ist, daß aus diesem räumlich kleinen Gebiet nun eine Versorgung des gesamten großen Reiches mit Kaffee erfolgen könnte!

Schulen bauen schwarze Johannisbeeren

Der Reichserziehungsminister hat die Schulen und besonders die Landschulen auf die Bedeutung hingewiesen, die einer vermehrten Anpflanzung und Auswertung der schwarzen Johannisbeere für die Volksgesundheit zukommt. Gleichzeitig wurde ein Merkblatt dafür ausgegeben. Die schwarze Johannisbeere gehört zu den stärksten Trägern des Vitamins C. Der daraus bereitete Süßmost wird alljährlich in steigendem Maße an verwundete und kranke Soldaten und über die Gesundheitsämter der größeren Städte an werdende und stillende Mütter verteilt.

Erinnerungen aus Bad Teinach

Vor dem Reichsgericht kam vor 35 Jahren der schon längst anhängige Prozeß Boßhardt-Brake zur Erledigung, der über Teinach hinaus im ganzen Lande Interesse fand. Es handelt sich um folgendes: Im Jahre 1902 erwarb Emil Boßhardt von dem damaligen Inhaber des Bades, Gustav Brake, wohnhaft in Sinzig a. Rh., das Bad- und Brunnen-Etablissement Bad Teinach um den Kaufpreis von 1 850 000 Mark. Brake sicherte sich zudem noch eine Rente von jeder verkauften Mineralwasserfüllung. Der Verkäufer konnte zu diesem Ergebnis nur dadurch gelangen, daß er dem Käufer seinerzeit eine günstig gestellte Rentabilitätsberechnung vorlegte, welche sich aber später als unrichtig erwies und den Käufer bewog, eine Klage behufs Kaufpreisreduktion und Wegfall der unrechtmäßig angesetzten Rente beim Landgericht Tübingen einzureichen.

Im Jahre 1907 erkannte das Landgericht Tübingen dementsprechend, d. h. der Kaufpreis wurde um 300 000 Mark reduziert und die Rente wurde gestrichen. Gegen dieses Urteil legte der Beklagte Berufung beim Oberlandesgericht in Stuttgart ein, welches jedoch dazu kam, den Kaufpreis um weitere 50 000 Mark, also um 350 000 Mark zu reduzieren und die Kosten fast ganz dem Beklagten aufzulegen.

Der Verkäufer legte nun auch gegen dieses Urteil Revision beim Reichsgericht ein. Das Urteil dieser obersten Instanz lautete dahin: Das oberlandesgerichtliche Urteil wird vollständig aufrecht erhalten. Somit war dieser langwierige Prozeß endgültig zugunsten des Besitzers Emil Boßhardt erledigt.

Europa baut sich seinen Tabak selbst

Vor dem Kriege erzeugte der Kontinent ohne die Sowjetunion etwa 300 000 Tonnen Tabak, während etwa 420 000 Tonnen verbraucht wurden. Die Differenz von etwa 120 000 Tonnen wurde aus Uebersee gedeckt. Diese Menge fällt jetzt fort, dafür stehen aus der Ukraine, Krim und Ostland etwa 70 000 Tonnen Tabak zur Verfügung. Nachdem unter den Kriegsereignissen vorübergehend der Tabakertrag in den Balkanländern zurückgegangen war, wird jetzt überall die Tabakanbaufläche wieder vergrößert.

An der Spitze der europäischen Tabakländer steht mit 80 000 Tonnen Jahresertrag Bulgarien. Die Ukraine liefert fast ebensoviel wie die Türkei, nämlich 60 000 Tonnen. An vierter Stelle folgt unter den Tabakländern Italien, das sich mit seinen 45 000 Tonnen nicht nur selbst versorgen, sondern auch noch erhebliche Mengen ausführen kann. In Großdeutschland werden mit Einschluß des Protektorats und Generalgouvernements 40 000 Tonnen geerntet. Fast dieselbe Menge erreicht Frankreich. Kroatien und Rumänien, beide Länder haben ihre Anbauflächen im letzten Jahr erheblich ausgedehnt und erzielen den Ertrag Griechenlands, nämlich 10 000 Tonnen.

Eine überraschend große Rolle in der europäischen Tabakversorgung spielt Ungarn mit 25 000 Tonnen. Wenn auch der Tabakanbau in der Schweiz, in Belgien, Dänemark und Schweden weniger bedeutsam ist, so dienen doch auch diese Ernten dazu, die Lücken zu schließen. Die Intensivierung des Tabakanbaus in fast allen Ländern Europas sichert mengenmäßig die Versorgung nahezu auf Friedensbasis, in der Geschmacksrichtung ergeben sich freilich wesentliche Unterschiede, weil an ausgesprochenen Zigarrensorten Mangel herrscht.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ich bin die glücklichste Frau

ROMAN VON KURT RIEMANN

Urheberschutzrecht durch Verlag Oskar Meister, Werdau (Sa.)

(56. Fortsetzung)

„Anschließen, die Herrschaften! Antreten zur Geburtstagspolonaise! Unser Haupt- und Generalschlager ist geboren. Antreten zur Uraufführung!" lädt Rolf ein.

„Verrückte Bande!" ruft Studienrat Müller, aber er kann sich das Lachen nicht verkneifen, und als der Zug über die mondbeglänzten Wege durch den Garten posaunt, da steht er am Fenster und wäre am liebsten mitgegangen. So summt er wenigstens mit:

„Sonne, Mond und Sterne
schenk ich dir so gerne..."

Worauf die Frau Studienrat aus dem Bett her meint, ihr Herr Gemahl sei scheinbar schon in die zweite Kindheit geraten. Eine Feststellung, die der gestrenge Herr mit einem fröhlichen „Gott sei Dank!" bestätigt. „Und ich fühle mich sauwohl dabei!"

So wurde in jener denkwürdigen Nacht der Hauptschlager der gleichnamigen Operette geboren. Diese Tatsache schrieben von einhundertzwölf Gästen rund achtzig postwendend an ihre Bekannten als einen Beweis für die Originalität des Gasthauses, in dem sie wohnen.

*

„Sie müssen mir alles sagen, ich bitte Sie von ganzem Herzen darum, diese Ungewißheit, ach, die ist schlimmer als der Tod!"

Lore verkrampft beide Hände ineinander. Sie sitzt in dem bequemen hölzernen Lehnstuhl ganz kerzengerade. Sie muß so sitzen, muß alle ihre Kräfte anspannen, denn sie fühlt, was jetzt kommt, das wird schrecklicher sein als alles je zuvor.

„Sie haben also meinen Mann gesehen, haben mit ihm gesprochen? Hat er Ihnen nichts aufgetragen? Wie fanden Sie ihn? Sah er schlecht aus? Richard kann so schrecklich nachlässig sein, wenn man nicht auf ihn achtet. Wenn man nicht Obacht gibt, dann ißt er tagelang nicht ordentlich zu Mittag."

Hilde beruhigt mit gelassener Stimme: „Wir haben beide ausgezeichnet zu Mittag gegessen. Es gab gebackene Kalbsleber, und Richard hatte einen Appetit, der sich sehen lassen konnte."

So. Sie haben beide zu Mittag gegessen, denkt Lore, und plötzlich wird es hell vor ihren Augen. Schon einmal hat sie gesehen, wie Richard mit einer fremden Frau Mittag essen ging. Wenn sie auch damals nichts als den Rücken der Begleiterin sah — jetzt in diesem Augenblick weiß sie Bescheid. Fräulein Hilde trägt das gleiche Kleid wie damals!

„Sie haben mit meinem Mann nicht zum erstenmal zusammen gegessen?"

Die Frage kommt Hilde zwar überraschend, aber sie ist darauf vorbereitet. Ja, Lore kommt ihr unbewußt ein Stück entgegen. Es ist an der Zeit, das Versteckspielen aufzugeben. Diese kleine Frau soll wissen, wer ihre Gegnerin ist! Jetzt gerade, da das Spiel verspielt ist.

„Aber ja!" lächelt sie vielsagend. „Wir haben oft gemeinsam gegessen. Wußten Sie das nicht? Ich meinte immer, er hat Ihnen von mir erzählt. Ich bin doch schließlich seine beste Kameradin."

Das klingt ganz unbefangen, aber es steckt viel Bosheit darin, die wehtun will. Mit Genugtuung stellt Hilde fest, daß ihr das gelungen ist. Immer nur zu, mein Kind, denkt sie, du sollst es auch spüren, wie es ist, wenn man beiseitegeschoben wird!

„Richard ist auch oft mein Gast gewesen", fährt sie ganz harmlos fort. „Meistens kam er am Abend noch für ein oder zwei Stunden herauf. Oh, es war immer sehr, sehr nett! Aber ich sehe, daß Sie das alles nicht wußten, Frau Lore? Ich müßte mir Vorwürfe machen, wenn ich Ihnen Kummer bereitet hätte. Bitte — glauben Sie mir — ich hatte nie das Gefühl, etwas Unrechtes zu tun!"

„O nein, es ist ja auch nichts Böses, der Ehefrau den Mann zu entfremden, ihn seinem Kind und seiner Familie zu entreißen. Ich begreife Sie jetzt vollkommen. Sie haben wie ein ahnungsloser Engel gehandelt, der nur das Beste gewollt hat. Aber das können Sie dem Richter erzählen, Fräulein Malzahn, verstehen Sie?"

Die Wut und die Verzweiflung springen der kleinen Frau ins Gesicht. Sie verliert alle Beherrschung. Was sie der ruhig und gelassen Wartenden ins Gesicht schreit, das ist keine Anklage mehr, das ist der Jammerschrei eines gequälten Herzens. Als sie geendet hat, sinkt Lore zusammen und weint, haltlos wie ein Kind.

Hilde läßt sie ruhig weinen. Sie hat Zeit. Sie kann warten, bis ihre Stunde gekommen ist, und sie denkt nicht daran, es schon jetzt genug sein zu lassen. O nein, so leicht soll sie es nicht haben, diese störrische Person, die der unbegreifliche Richard ihr doch immer noch vorzieht. Zuerst muß sie klein werden, ganz klein. Es ist so schön, sich im Besitz aller Möglichkeiten zu wissen. Ein Wort von ihr — und diese Frau wäre glücklich wie noch nie. Aber Hilde lächelt spöttisch bei diesem Gedanken. Sie wird dieses Wort nie sprechen.

„Was Sie tun oder lassen, Frau Lore", fährt Hilde gleichmütig fort, „das steht bei Ihnen. Wenn Sie das Bedürfnis haben, ihre zerrüttete Ehe im Gerichtssaal allen Leuten vor Augen zu führen — bitte! Das steht ganz in Ihrem Belieben. Ich habe hier nur eine Aufgabe: Richard läßt Ihnen sagen, daß er bittet, die Scheidungsklage zu erheben. Er ist immer über die Anschrift seiner Firma zu erreichen. Richard wartet darauf und ist der Meinung, je eher — desto besser."

„Er wartet auf die Scheidung?"

„Was glaubten Sie anderes, Frau Sprenger? Ein Mann, der von seiner Frau um eines albernen Zufalles und eines dummen Geschwätzes willen einfach im Stich gelassen wird, kann nicht anders handeln. Eine Wiederherstellung der ehelichen Gemeinschaft hält er jedenfalls für ausgeschlossen und auch nicht für wünschenswert."

„Und das Kind? Was soll aus unserem Kind werden? Er kann mich mit dem Kind doch nicht einfach laufen lassen? Das war doch alles nicht so gemeint!" schreit Lore voller Angst.

Aber Hilde zuckt nur die Achseln. „Es tut mir für die Kleine sehr leid. Richard hat da ein entzückendes Kind, das ihm ja auch nach der Scheidung sicher zugesprochen werden wird. Aber es wird sich schon alles regeln. Morgen um diese Zeit werden Sie alles ruhiger beurteilen. Jetzt würde ich Ihnen raten, sich ins Bett zu legen und erst einmal alles gründlich zu beschlafen. Guten Abend, und grüßen Sie bitte die Kleine von mir!"

Mit einem kurzen Kopfnicken verabschiedet sich Hilde. Sie kann es nicht verhindern, daß in ihren Augen das Licht des Triumphes leuchtet. Es sind kalte Augen, die da noch einen Blick auf die Unglückliche werfen, kalte und sehr harte Augen.

Wie lange Lore so gesessen hat, die Arme hängend, den Blick ins Leere gerichtet, wüste Verwirrung im Hirn und Abgründe im Herzen, sie weiß es nicht. Sie schrickt erst auf, als sich zwei weiche Aermchen um ihren Hals schlingen.

„Pumpelchen! Mein Pumpelchen!" Mit aller Kraft preßt sie das Kind an sich, als könnte sein zartes, zerbrechliche Körperchen die Lawine aufhalten, die sich groß und grauenerregend auf sie zuwälzt.

„Ist sie fort, die böse Tante?" fragt Resi leise. Und als die Mutter ihr zunickt: „Ich hab gar nicht schlafen können. Tante Hilde hat ja immer von Pappi erzählt. Mutti, wann kommt denn Pappi wieder?"

„Bald, bald!" schluchzt Lore und drückt den Blondkopf fest ans Herz, damit seine Augen die Tränen nicht sehen und die zarten Lippen nicht fragen mögen: „Mutti, warum weinst du...?"

*

Lore findet keinen Schlaf. Es ist erst elf Uhr, aber es dünkt sie, als wälze sie sich schon eine Ewigkeit herum. Die jagenden Gedanken lassen sie keinen Augenblick zur Ruhe kommen. Sie sehnt den Morgen herbei.

Aus dem Garten sind noch Stimmen vernehmbar. Lachen klingt zu ihr herauf. Ein Heißhunger nach Menschen erfaßt sie nach Gesellschaft, Vergessen. Nur nicht allein sein müssen jetzt, denn an Schlaf ist ja doch nicht zu denken. Vielleicht ist Paul noch unten oder auch Rolf. Sie kann jetzt nicht allein sein. Sie kann es nicht.

Mit fliegenden Händen kleidet sie sich an. Nebenan schläft der Pumpel still und friedlich, die Hand unter die Wange geschmiegt, daneben, sorgsam zugedeckt, die Puppe Heidi.

„Wie gut, daß ich dich habe!" flüstert Lore. „Und ich lasse dich auch nicht! Dich können sie mir nicht wegnehmen!" Leise streicht sie dem Kinde über den Kopf.

Im Garten sitzt noch eine größere Gesellschaft beisammen. Man ist spät von der Probe gekommen, und weil die Sommernacht warm und zu einem gemeinsamen Trunk verlockend ist, hat man sich hier noch zusammengesetzt.

„Hallo, Frau Lore! Fein, daß Sie auch ein wenig mithalten! Man hat immer seltener das Vergnügen!" ruft Rolf, der sie zuerst hat kommen sehen und rückt ihr einen Stuhl an seine Seite. „Ich hoffe, Sie sagen nicht Nein zu einem Glas Bowle?"

Schon hat er ihr ein Glas zugeschoben und eingeschöpft.

„Die dicksten Pfirsichstückchen für Sie! Wie immer: alles für Sie!" flüstert er, und sie lächelt dankbar. Es tut ihr unendlich wohl, ein liebes Wort zu hören.

„Ich konnte nicht schlafen", antwortet sie. „Es ist so schwül heute."

„Hoffentlich gibt es kein Gewitter!" sagt jemand laut, und da es schon dunkel ist, kann man nur an der Stimme den Sänger Heiner Nordstern erkennen.

Lauter Protest antwortet ihm. „Ein Gewitter? Um Himmels willen! Schon der Gedanke daran ist Sünde! Unsere schöne Aufführung! Bloß keinen Regen!"

„Wie war die Probe?" fragt Lore, nur um etwas zu sprechen. Von allen Seiten fliegen ihr die Antworten zu.

„Seit Herr Malzahn die Regie führt — großartig! Und der Schlager! Fabelhaft! Wir haben ihn in die Mitte des zweiten Aktes eingebaut und wiederholen ihn im Zwischenspiel und im dritten Akt!"

(Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

Die Gauhauptstadt meldet

Der Leiter der Fachabteilung für Glas- und Edelsteinbearbeitung der Akademie am Weißenhof in Stuttgart, Professor Wilhelm von Eiff, ist im Alter von 52 Jahren gestorben. Er entstammt einer Göppinger Handwerkerfamilie. Kurz vor dem Weltkrieg kam er nach Stuttgart. Von 1914 bis 1918 war er an der Front, führte als Offizier einen Sturmtrupp und erwarb u. a. das EK. I und II. Danach wurde er Fachlehrer und später ordentlicher Professor an der damaligen Kunstgewerbeschule am Weißenhof. Wegen seiner großen Verdienste um die Glasveredelung ist er vor kurzem zum Mitglied der Preußischen Akademie der Künste ernannt worden.

Am Sonntag feiert General der Flakartillerie, Emil Zenetti in München seinen 60. Geburtstag. Er wurde am 16. Mai 1883 in Lauingen geboren. Seine erfolgreiche militärische Laufbahn führte ihn im Jahre 1936 als Kommandeur im Luftgau V nach Stuttgart. Zwei Jahre später wurde er unter Beförderung zum Generalmajor Kommandeur im Luftgau VII München. Hier wurde er 1939 zum Generalleutnant befördert und zum Kommandierenden General und Befehlshaber im Luftgau VII ernannt. Seit 1941 ist der Befehlshaber General der Flakartillerie. Er wurde in beiden Feldzügen wiederholt ausgezeichnet und ist Träger höchster deutscher und ausländischer Orden.

Die Staatliche Akademie der Bildenden Künste eröffnete am Freitag im Festsaal der Musikhochschule mit einer einfachen Feierstunde ihr Sommersemester. Der Direktor der Akademie, Professor Fritz von Graevenitz, gedachte der gefallenen Kameraden der Schule. Der Direktor der Staatlichen Kunstgewerbeschule, Professor Dr. Gretsch, würdigte in knappen Zügen das Lebenswerk des im April dieses Jahres verstorbenen Ehrenmitglieds der Akademie, Professor Dr. Pankok.

Eine Gauausstellung „Württembergische Künstler 1943" wird am Samstag in den Ausstellungsräumen des Württ. Kunstvereins am Interimstheaterplatz eröffnet.

Die Deutsch-Japanische Gesellschaft Stuttgart veranstaltete einen gelungenen Abend, bei dem Frau Michiko Tanaka die Teilnehmer mit dem Vortrag deutscher und japanischer Volkslieder und Schöpfungen moderner japanischer Tondichter erfreute.

*

Gauhauptstellenleiter Reutter gefallen

nsg. Stuttgart. Am 22. Februar fiel bei Wladimirowka als Unteroffizier in einem Panzergrenadier-Regiment Parteigenosse Rudolf Reutter, Obergemeinschaftsleiter der NSDAP. und Gauhauptstellenleiter im Personalamt des Gaues Württemberg-Hohenzollern. Er war Inhaber des E.K. II., des HJ.-Ehrenzeichens, der Dienstauszeichnung der NSDAP. in Bronze und der Medaille zum Einmarsch in den Sudetengau. Mit diesem Heldentod hat wiederum ein Leben seine höchste Erfüllung gefunden, das seit früher Jugend dem Führer und seiner Bewegung gewidmet war. Rudolf Reutter gehörte schon seit dem Jahre 1929 im Alter von 16 Jahren der Hitler-Jugend an, bewährte sich stets als aktiver Kämpfer und stand seit dem Jahre 1935 im hauptamtlichen Dienst der NSDAP. Zuerst war er Geschäftsführer des Kreises Nürtingen und bewährte sich dann von 1937 ab in gleicher Eigenschaft bei der Kreisleitung Friedrichshafen. Auf Grund seiner Fähigkeiten und Leistungen wurde er im August 1938 auf ein Jahr zur Dienstleistung in die Partei-Kanzlei kommandiert und nach seiner Rückkehr als Gauhauptstellenleiter im Gau Württemberg-Hohenzollern übernommen. Von hier aus eilte er bei Kriegsausbruch zu den Waffen.

Ausgebildete Löschgemeinschaften notwendig

Stuttgart. In der Stuttgarter Ratsherrensitzung am Donnerstag gedachte Oberbürgermeister Dr. Strölin in herzlichen Worten der Frauen, Männer und Kinder, die dem letzten Terrorangriff britischer und amerikanischer Flieger zum Opfer fielen. Für die eingegangenen namhaften Geld- und Sachspenden für die Bombengeschädigten sprach der Oberbürgermeister seinen herzlichen Dank aus. Bei diesem Luftangriff habe sich gezeigt, wie wichtig zur sofortigen Brandbekämpfung eine gut ausgebildete Löschgemeinschaft der Selbsthilfe sei und wie notwendig es wäre, daß noch mehr als bisher in jedem Haus in den Badewannen und anderen geeigneten Gefäßen in ausreichendem Umfang Löschwasser bereit gestellt werde. Weiter konnte in der Sitzung die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, daß bereits eine nicht unerhebliche Zahl fliegergeschädigter Familien mit Wohnungen versorgt werden konnte.

Erfolgreiche Volksbildungsarbeit

Stuttgart. Beim Eröffnungsabend der KdF.-Volksbildungsstätte Stuttgart gab Gauvolksbildungswart Etter bekannt, daß im abgelaufenen Winterhalbjahr über 60 000 Volksgenossen die Vortragsabende besuchten, während 10 000 Volksgenossen an den Kursen, Lehrgängen und Arbeitskreisen der DAF. teilnahmen. Auch bei der nun beginnenden Sommerarbeit werden unmittelbare Gegenwartsfragen auf allen Lebensgebieten unseres Volkes aufgegriffen und beantwortet werden. Im Mittelpunkt des Abends stand ein lehrreicher Vortrag von Gauschulungsleiter Hauptbereichsleiter Dr. Klett über das Thema „Auf dem Weg zum neuen Europa", in dem der Redner darauf hinwies, daß „europäische Gemeinschaft" niemals das Aufgeben der Eigenstaatlichkeit bedeute. Deutschland als führende Macht wolle den verbündeten Völkern nicht nur den Weg in die europäische Gemeinschaft erleichtern, sondern ihnen zugleich die Grundgesetze dieser neuen Ordnung verständlich machen.

Ein unüberlegter Streich

Stuttgart. Ein Schwerkriegsbeschädigter mußte vom Amtsgericht Stuttgart wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde zu der gesetzlichen Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt werden. Er benutzte einen Freifahrtausweis der Straßenbahn, der nach seiner Entlassung aus dem Lazarett seine Gültigkeit verloren hatte, noch eine Zeitlang weiter. Die darauf vermerkte und beurkundete Gültigkeitsdauer verlängerte er durch eigene Einträge wiederholt. Das Amtsgericht legte dem noch nicht vorbestraften Angeklagten die Beschreitung des Gnadenwegs nahe.

Kultureller Rundblick

Goethe-Medaille für Professor Dr. Spiethoff. Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Dr. Arthur Spiethoff in Badenweiler aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die wirtschaftswissenschaftliche Forschung die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Lehrstuhl für deutsche Sprache in Bukarest. Professor Dr. Hermann Schneider von der Universität Tübingen hat im vergangenen Wintersemester entsprechend dem Kulturabkommen zwischen Deutschland und Rumänien als Kontraktprofessor an der Universität Bukarest gelesen. Es ist das erstemal, daß der seit mehreren Jahrzehnten bestehende dortige Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur von einem Reichsdeutschen besetzt ist. Professor Schneider, der während seines Bukarester Aufenthalts zum stellvertretenden Vorstand des Deutschen Instituts ernannt wurde, hat auch im Rahmen dieses Instituts Uebungen für die höheren Deutschlehrer veranstaltet und Vorträge gehalten.

Quer durch den Sport

Württembergs Frauen-Handballmeisterschaft wird nun erst am 23. Mai entschieden, da das von der TG. Stuttgart gewonnene Vorschlußrundenspiel gegen TV. Bad Cannstatt auf einen Einspruch Cannstatts hin am kommenden Sonntag wiederholt werden muß. Der Sieger tritt im Endspiel gegen den Tbd. Stuttgart an.

Die Deutschen Kriegsmeister im Einer- und Zweierkunstfahren Matr.-Gefr. Heinecke (Neuelbau) und Hilblg-Seiffert (Hamburg) werden am 28 Mai im Kuppelsaal des Reichssportfeldes an einer Radsport-Veranstaltung im Rahmen der Truppenbetreuung an den Start gehen.

Je acht Teilnehmer sind zu den Deutschen Meisterschaften im Freistilringen am 22. und 23. Mai in Zella-Mehlis im Bantam-, Leicht- und Mittelgewicht zugelassen. Als einziger Teilnehmer Württembergs nimmt im Leichtgewicht der Stuttgarter Uffz. Walter Hahn teil.

Die Deutschen Jugendmeisterschaften im Fußball, Handball und Hockey nehmen an den nächsten Sonntagen mit den ersten Begegnungen in den Gebietsgruppen ihren Anfang. Meistens sind die Gebiete zu zwölf Gruppen zusammengefaßt, die zunächst einmal ihren Gruppensieger ausspielen.

Wirtschaft für alle

Kreditausweitung bei der Golddiskontbank. Der Umfang der von der Bank gewährten Kredite hat sich nicht unwesentlich erweitert, wenn auch das Bestreben der Wirtschaft zur Selbstfinanzierung ihrer Ausfuhr immer mehr erkennbar war. Die Summe der insgesamt begebenen Solawechsel hat sich im Berichtsjahr von 3,39 auf 3,51 Milliarden Mark erhöht. Der Anleihestock hat sich fast ausschließlich durch Zinserträge von 111,2 Ende 1941 auf 116 Millionen Mark erhöht, er ist nach wie vor in Schuldbriefen des Reiches angelegt. Nach Absetzung aller Aufwendungen und Zuweisung an die Rücklagen verbleibt ein Reingewinn von 15,13 (15,05) Millionen Mark, woraus an die Aktionäre wieder 15 Millionen ausgeschüttet werden, und zwar wieder 4 v. H. Dividende auf 125 Millionen Mark Vorzugsaktien, wieder 2,5 v. H. für die 100-Millionen-Mark-Aktien der Gruppe Gruppe B und wieder 7,5 Millionen Mark für die 375-Millionen-Mark-Aktien der Gruppe A.

Gebrauchte Düngemittelsäcke abliefern. Die Schwierigkeiten bei der Bereitstellung von Rohstoffen für die Herstellung von Düngemittelsäcken können weitgehend behoben werden, wenn die gebrauchten Düngemittelsäcke restlos wieder über die Düngerverteiler abgeliefert werden. Für die Zukunft können nur solche Düngerempfänger mit der Lieferung von gefüllter Ware rechnen, die ihre Düngemittelsäcke zurückgegeben haben.

Gekürzte Fleischration in der Schweiz. In der Schweiz ist die Fleischration für den Monat Juni auf 850 Gramm herabgesetzt worden, nachdem sie im Mai noch 1200 Gramm betrug. Die Herabsetzung wird mit dem jahreszeitlich bedingten Rückgang des Schlachtviehangebots begründet.

Alle Verteiler der Getreide- und Futtermittelwirtschaft, die zur Zeit stilliegen, dürfen während der Dauer der öffentlichen Bewirtschaftung nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des zuständigen Getreidewirtschaftsverbandes wieder eröffnet werden.

Gestorbene: Egon Höll, 19 J., Obernhausen; Eugen Göhring, 20 J., Langenalb; Albert Pfrommer, 21 J., Schömberg; Franz Heinzelmann, 20 J., Marschalkenzimmern; Jakob Siegel, Straßenwart a. D., 74 J., Neuneck.

Heute wird verdunkelt:
von 21.55 bis 5.12 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 18. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

Reparaturaktion

Strickreparaturen an Jacken, Westen, Pullovern. Instandsetzung von Trikotunterwäsche für Herren, Damen und Kinder. Reparaturen für Kübler-Strickkleidung. Strümpfe-Ansohlen, Aufmaschen.

Jedes Stück wird nur in sauber gereinigtem Zustand angenommen.

Annahmestelle:
Garnhaus Heinr. Rühle, Calw

Kaufe alte
Hand- und Tretnähmaschinen
auch Handwerker-Nähmaschinen.
Anzumelden bei
L. Rathgeber, Calw,
Maschinenhandlung.

Wir suchen im Bezirk Nagold-Altensteig für dringende Aufträge
Schreinereien und Holzbearbeitungsbetriebe
zur Herstellung von einfachen Holzteilen. Gute Verdienstmöglichkeit ist geboten.
Interessenten werden um Zuschrift an unsere Adresse nach Urbach gebeten, damit dann persönliche Besprechung mit Mustervorlage in unserem Werk Altensteig oder hier stattfinden kann.
Holzbearbeitungswerk A. H. Beyhl
Urbach/Wttbg., auf dem Wasen

Richtige Kopfwäsche:
Vorwäsche: Hälfte des angerührten Schaumpons auf das stark angefeuchtete Haar, gut durchmassieren und ausspülen! — Hauptwäsche: Mit dem Rest Haar einschäumen, dann ordentlich nachspülen. So haben Sie den größten Nutzen aus dem nicht-alkalischen
SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Suche zu kaufen:
Gut erhaltenes
Bett u. 1 Kleiderschrank
aus gutem Hause.
Angebote unter **G.B. 111** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Zimmer
leer oder möbliert, evtl. mit Küchenbenützung, auf längere Zeit **zu mieten gesucht.**
Emil Schuler, Immob.
Stuttgart-Zuffenhausen
Hohenloherstr. 60, Fernruf 80298

Wegen Erkrankung des bisherigen Mädchens wird für vormittags in kleinen Haushalt in Calw sofort
Frau oder Fräulein
gesucht.
Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

1893 ▫ **50 Jahre** ▫ 1943
Schlacht-Pferde
kauft zu den besten Tagespreisen (auch verunglückte)
Gottlob Riedt, Pferdeschlächterei, Inh. M. Höflich,
Pforzheim, Fernspr. 7254.

Radio-Reparaturen
werden in beschränkter Anzahl unter Vorbehalt der Ausführungsmöglichkeit angenommen.
Scheible & Schönherr
Elektro- u. Rundfunk-Fachgeschäft
Pforzheim, Christoffallee 9
Telefon 6359

Oberreichenbach, 14. Mai 1943

Unerwartet traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter, herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Obergefr. Johannes Volz

bei den schweren Abwehrkämpfen im Kaukasus am 26. 1. 1943 im Alter von nahezu 30 Jahren den Heldentod fand. Er gab sein junges Leben in treuer Pflichterfüllung für seine geliebte Heimat. Auf einem Heldenfriedhof im Osten fand er seine letzte Ruhestätte.

In tiefem Leid:

Die Eltern: **Joh. Georg Volz u. Frau Katharina,** geb. Pfeiffer.

Die Geschw.: **Joh. Georg Volz m. Frau u. Kindern,** Stgt. **Christian Volz,** Uffz., z. Z. i. Feld. **Margarethe Volz, Katharina Volz, Elisabeth Volz und Gotthilf Volz.**

Die Trauerfeier findet Sonntag, 16. Mai, nachm. 2 Uhr in der Kirche in Altburg statt.

Wir trauern mit den Angehörigen um einen braven, tüchtigen Arbeitskameraden, dem wir stets ein treues Gedenken bewahren werden.

Betriebsführer u. Gefolgschaft d. Firma Alfred Gauthier G.m.b.H., Calmbach/E.

Wir bitten bei der Abfassung von Familienanzeigen den im Kriege beschränkten Anzeigenraum berücksichtigen zu wollen.

Kath. Sonntagsgottesdienste

Calw: 7.00 Uhr und 9.30 Uhr.

Nagold: 9.30 Uhr.
Rohrdorf: 7.30 Uhr.
Altensteig: 17.30 Uhr.

DRK.-Bereitschaft (w)

Calw 3, Nagold

Montag 20.15 Uhr Dienst im Lazarett. Behelfsmäßiges Stütz- und Polstermaterial mitbringen.

Evang. Gottesdienste Nagold

Nagold

Sonntag, 16. Mai: 9,30 Uhr Hauptgottesdienst; 10.45 Uhr Kindergottesdienst; 11 Uhr Christenlehre Töchter; 19.30 Uhr Abendgottesdienst (Vereinshaus).

Mittwoch, 19. Mai: 20 Uhr Bibelstunde (Vereinshaus).

Iselshausen

Sonntag: 9.15 Uhr Hauptgottesdienst; anschließend Kindergottesdienst.

Werde Mitglied der NSV!

N. S. D. A. P. — Ortsgruppe Calw

Zur Teilnahme an der am **Sonntag, 16. Mai,** um 10.30 Uhr im Georgenäum stattfindenden

Feier des Muttertages

verbunden mit der Verleihung des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter wird hiermit eingeladen.

Nick
Ortsgruppenleiter

N. S. D. A. P.
Ortsgruppe Nagold

Feierstunde zum Tag der deutschen Mutter

am Sonntag, 16. Mai 1943

10 Uhr im Saal zum „Löwen" mit Verleihung des Ehrenzeichens der deutschen Mutter.

Alle Partei- und Volksgenossen, insbesondere unsere Mütter und die Angehörigen unserer Gefallenen sind freundlichst eingeladen.

Der Ortsgruppenleiter

Volkstheater Calw

beim BADISCHEN HOF — Telef. 532

Der dunkle Tag

Ein menschliches Drama innerer Not wird hier künstlerisch verdichtet und fesselnd gestaltet durch die feinsinnige Spielleitung G. v. Bolvarys und die darstellerische hervorragende Leistung von:

Marte Harell — Willi Birgel
Ewald Balser

Kulturfilm — Neue Wochenschau

Samstag 20 Uhr
Sonntag 14. 17 und 20 Uhr

Für Jugendliche nicht zugel.

Tonfilmtheater Nagold

Samstag 7.30 Uhr, Sonntag 1.30, 4.30 und 7.30 Uhr
Montag 7.30 Uhr

Die Frau ohne Vergangenheit

Eine Frau hat ihr Gedächtnis verloren und erlebt in zeitloser Gegenwart ein neues Schicksal. Jugendliche nicht zugelassen

Neue Wochenschau
Kulturfilm

Stammheim, 11. Mai 1943

Danksagung

Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme während d. Krankheit und b. Hinscheiden meines lb. Mannes, Bruders, Onkels u. Döte **Jakob Holzäpfel** sagen wir herzl. Dank. Bes. Dank allen denen, die ihn zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Frau Marie Holzäpfel
geb. Funk **m. Angehörigen.**

Neuhengstett, 12. Mai 1943

Danksagung

Anläßl. des Heldentodes uns. geliebten, unvergeßl. **Gerhards** wurde uns so viel Liebe und Teilnahme entgegengebracht, wofür wir auf diesem Wege herzl. danken. Bes. Dank für die reiche Kranz- und Blumenspende u. allen, die a. d. Trauerfeier teilnahmen.

Familie Chr. Großmann

Neuweiler, 12. Mai 1943

Danksagung

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme b. Heldentod unseres lb. unvergeßl. Gatten und Sohnes Uffz. **Heselschwerdt** sagen wir herzl. Dank. Besonderen Dank allen Mitwirkenden und Teilnehmern an der Trauerfeier.

Gretl Heselschwerdt u. Fam.
M. Heselschwerdt, Meistern.

Emberg, 13. Mai 1943

Danksagung

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme während der Krankheit u. beim Hinscheiden meines lb. Mannes, unseres lb. Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, u. Onkels **Matth. Schaible,** für die Kranzspenden u. die Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen wir herzl. Dank.

Die trauernden Hinterbl.

Effringen, 12. Mai 1943

Danksagung

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme beim Heldentod uns. lb. unvergeßlichen Sohnes und Bruders **Uffz. Fritz Betsch** sagen wir herzl. Dank. Besonders danken wir allen, die am Trauergottesdienst teilnahmen.

Fam. Georg Rometsch.

Holzbronn, 13. Mai 1943

Danksagung

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme beim Heldentod unseres lb., unvergeßl. Sohnes u. Bruders, Feldw. **Carl Roller** sagen wir allen unsern herzl. Dank. Bes. Dank den Mitwirkenden und Teilnehmern am Trauergottesdienst.

Familie Karl Roller I.

Wir haben uns vermählt:

Christian Kalmbach
Feldw. in einem Inf.-Regt.

Hilde Kalmbach
geb. Eckert

Calw — Schlewecke Harzburg

15. Mai 1943

Ihre Vermählung geben bekannt:

Ernst Binninger
Uffz. in einem Nachr.-Rgt.

Helene Binninger
geb. Pfrommer

Bad Cannstatt — Kentheim

14. Mai 1943

Ihre Verlobung geben bekannt:

Emma Hörrmann

Willy Wöhrle

Wildberg/Schwarzwald

Mai 1943

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zu unserer Vermählung danken wir bestens.

Dr. med. Richard Gilla
und
Frau Marlene
geb. Zeiser

Calw, Lange Steige 12.

Heimtückische Gegner vernichten!

bei der Milch

die Säurebakterien!

Mehr als 20000 dz Butter gehen allmonatlich während der warmen Jahreszeit durch Säurebakterien verloren. Darum

Kampf der sauren Milch in der

Ablieferungs Schlacht

NAHRUNG IST WAFFE

Freiwillige Feuerwehr
Nagold.

Montag, 17. Mai, 19.15 Uhr tritt die HJ.-Gruppe am Gerätehaus zur Übung an.

Der Wehrführer.

Verloren

ging in Nagold **goldenes Halskettchen mit Perle** gegen hohe Belohnung abzugeben im

Hotel Post, Nagold

Industrie-Unternehmen in Weilderstadt sucht

Sekretärin,

die schon ähnliche Posten bekleidet hat, fleißig, gewissenhaft und mit Interesse arbeitend, für die Geschäftsleitung. Ausserdem für die

Buchhaltung

eine in allen Büroarbeiten, wie Buchhaltung, Korrespondenz, Auftragsbearbeitung usw. perfekte weibliche Kraft. Kenntnisse in Stenografie und Maschinenschreiben erforderlich. Ferner mehrere

Stenotypistinnen,

gewandt, fleißig und zuverlässig arbeitend.

Zimmer können besorgt werden.

Bei Eignung angenehme Dauerstellung geboten.

Angebote unter **L. T. 106** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-wacht".

Hausgehilfin

die selbständig kochen kann und in allen Hausarbeiten erfahren ist, in Privathaushalt zum 15. Mai oder 1. Juni (auch später) in Dauerstellung **gesucht.**

Angebote an **Juwelier Kurtz, Stuttgart,** Eberhardstr. 71.

Schuhcreme einsparen!

„Guttalin"
eingetr. Wz.

Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck:
„Guttalin"

Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik Köln

Wachmänner

laufend gesucht für Südbayern

zum Einsatz auf Wehrmachtsanlagen. Uniformierung, Unterkunft auf Anlage, verbilligte Verpflegung, Auswärtige erhalten Trennungsgeld, guter Dienst. Melden mit Altersangabe **schriftlich** bei

„Ratisbona" Wach- und Schließges., Regensburg,
Fröhl. Türkenstraße 11,

die Ihnen dann Nachricht gibt, wo persönliche Vorstellung erfolgen soll.

Einen guterhaltenen

Herd

mit 3 Löchern u. Schiff Gr. 65/85 cm RM. 20.— **verkauft**

Wer, sagt die „Schwarzw.-Wacht"

Wachmänner

laufend gesucht für Elsaß, Frankreich.

Uniformierung, freie Unterkunft und Verpflegung, Einsatzgeld, freie Urlaubsfahrt, guter Dienst. Melden mit Altersangabe **schriftlich** bei **„Ratisbona" Wach- und Schließges. Regensburg,**
Fröhl. Türkenstraße 11,

wo Ihnen dann Nachricht gibt, die persönliche Vorstellung erfolgen soll.

Wachposten

für Westgebiete Dienststelle Paris gesucht.

Uniformierung, Unterbringung u. Wehrmachtsverpflegung. **Wachgesellschaft Braunschweig,** Bewerbungen an unser Personal-Büro **München, Widenmayerstr. 48/0 rechts von Schele.**

Wir **suchen** für unsere Werkzeugmacherei und für Entwicklungsarbeiten laufend:

tüchtige Mechaniker, Schlosser, Techniker und Ingenieure.

Angebote unter **Z. K. 103** an die „Schwarzwald-Wacht".

Zirka

300 Liter Most

zu kaufen gesucht.

Friedrich Keck, Beihingen

Bad Liebenzell
Deker's Oberes Badhotel
wieder eröffnet

Mein Gasthaus z. „Anker" ist mit behördl. Genehmigung bis **Mittwoch, 26. Mai,**

geschlossen.

Wilh. Pfrommer, Kentheim

NSV.-Seminar für Volkspflegerinnen Stuttgart

In den Anfang September 1943 beginnenden zweijährigen Ausbildungslehrgang für Volkspflegerinnen können noch einige Schülerinnen aufgenommen werden. Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an die Leiterin,

Stuttgart-O., Werastr. 16, 3. Stock, Telefon 28 455.

Guterhaltenes

Damenfahrrad

zu kaufen gesucht.

Angebot unter **H. R. 112** an die „Schwarzwald-Wacht".

Wer übernimmt 1mal montl.

Herrenwäsche?

Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Blattes.

Am Glück vorbei gehen Sie.. wenn Sie sich einen lieben Lebenskameraden wünschen, u. Sie nicht bald Ihren Pfingstwunsch beim **Schwarzwaldzirkel** anmelden. Monatl. Beitrag RM. 3.— ohne jegl. Nachzahlung. Bildzuschrift mit Rückporto an **Landhaus Freyja, Hirsau,** Schwarzwald, Tel. Calw 535

„Zeitgemäße Backrezepte"
sind wichtig für das gute Gelingen von Gebäcken aus den heute vorhandenen Zutaten. Wenden Sie sich an
Dr. August Oetker, Bielefeld.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Amtliche Bekanntmachungen

Abwehr des Kartoffelkäfers

Auf Grund des § 2 der neunten Verordnung zur Abwehr des Kartoffelkäfers vom 22. 4. 1941 — RGBl. I S. 227 — in Verbindung mit Abschnitt I Ziff. 1 des Erlasses des Württ. Wirtschaftsministers vom 5. Juni 1941 (Reg.Anz. Nr. 42) ordne ich für den Kreis **Calw** folgendes an:

Der Kartoffelkäfersuchdienst ist in jeder Gemeinde des Kreises nach den Weisungen des Beauftragten des Pflanzenschutzamts jede Woche einmal durch kolonnenweises Absuchen der Felder vorzunehmen. Die Suchtage in den einzelnen Gemeinden werden von der Ortspolizeibehörde bekanntgegeben. Der Suchdienst beginnt am 24. Mai ds. Js. und endet mit Einbringung der Kartoffelernte.

Die Ortspolizeibehörde hat für eine entsprechende Durchführung und für die Überwachung der Suchtage zu sorgen. Sie hat diese Bekanntmachung an der Ortstafel anzuschlagen und außerdem die einzelnen Suchtage jeweils ortsüblich bekanntzumachen.

Zum Suchdienst verpflichtet sind die Nutzungsberechtigten von Grundstücken die mit Kartoffeln oder Tomaten bepflanzt sind. Soweit erforderlich können von der Ortspolizeibehörde auch andere Personen zum Suchdienst herangezogen werden.

Wer den Vorschriften der Verordnung zur Abwehr des Kartoffelkäfers zuwiderhandelt, wird bei vorsätzlicher Begehung mit Gefängnis bis zu 2 Jahren und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen, bei fahrlässiger Begehung mit Geldstrafe bis zu 150.— RM. und mit Haft oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Calw, den 14. Mai 1943.

Der Landrat
In Vertretung: Dr. Römer.

Stadt Calw

Kartoffelversorgung

Um feststellen zu können, ob noch ein größerer Bedarf an **Kartoffeln** aus der Ernte 1942 vorhanden ist, werden Personen, die bis zur neuen Ernte nicht ausreichend mit Kartoffeln versorgt sind, aufgefordert, die benötigte Menge bis **Dienstag, den 18. Mai 1943**, auf der Polizeiwache anzugeben.

Calw, den 13. Mai 1943

Der Bürgermeister
Göhner

Stadt Calw

Stadt Calw

Während der Beurlaubung von Tierarzt **Leistner** in Calw übernimmt Herr Tierarzt **Killgus** in Wildberg, Fernsprecher Wildberg 75 für die Zeit vom **13. bis 23. Mai 1943** die Vertretung.

Calw, den 13. Mai 1943

Der Bürgermeister
Göhner.

Bekantmachung

des Leiters der Landesversicherungsanstalt Württemberg über die Durchführung von Erholungskuren im Rahmen des Sozialerholungswerkes (SEW).

Vom 3. Mai 1943.

Seit längerer Zeit sind die Träger der Rentenversicherung ermächtigt, Mittel für die Gewährung von **Erholungskuren** an solche Versicherten bereitzustellen, die infolge der Anstrengungen der Kriegsarbeit erholungsbedürftig geworden sind. Die Landesversicherungsanstalt Württemberg hat mit der Durchführung dieser Erholungskuren, die unter der Bezeichnung „Sozialerholungswerk der Landesversicherungsanstalt Württemberg" unabhängig von gleichgerichteten Maßnahmen des Reichserholungswerks der DAF. abgewickelt werden, im März 1942 begonnen. Trotz der beschränkten Bettenzahl konnte bis jetzt immerhin rund 1700 Versicherten ein 14tägiger kostenloser Erholungsaufenthalt verschafft werden. Da es inzwischen gelungen ist, die Bettenzahl zu erhöhen, können nunmehr erheblich mehr Anträge auf Erholungsverschickung als bisher berücksichtigt werden. Zur Unterbringung der Erholungsbedürftigen stehen mir eine Reihe guter Gasthöfe und Privatpensionen in verschiedenen Luftkurorten im Schwarzwald, Allgäu and oberen Donautal zur Verfügung. Die Betriebsführer und Versicherten mache ich auf diese **Ausweitung meines Sozialerholungswerks aufmerksam.** Die gesamten Kosten dieser Erholungsturen, einschließlich der Fahrtkosten trägt die Landesversicherungsanstalt.

Die Durchführung einer solchen Erholungskur im Rahmen meines Sozialerholungswerks ist an folgende Voraussetzungen geknüpft:

1. Der Antragsteller muß eine versicherungspflichtige Beschäftigung ausüben, also eine „Quittungskarte" (Invalidenversicherung) oder eine grüne „Versicherungskarte" (Angestelltenversicherung) besitzen. Er muß erholungsbedürftig, darf aber nicht krank sein. Sein Beschäftigungsort muß in Württemberg liegen. Berücksichtigt werden auch Empfänger einer Invalidenrente oder eines Ruhegeldes, die noch im Arbeitsprozeß stehen. Dagegen scheiden nichtversicherte Familienangehörige, Versicherte der Reichsbahnversicherungsanstalt oder der Reichsknappschaft aus, ebenso Ausländer. Juden werden nicht berücksichtigt.

   Ich weise besonders darauf hin, daß das Sozialerholungswerk nicht nur Rüstungsarbeitern und -arbeiterinnen, sondern allen versicherungspflichtig beschäftigten Volksgenossen, also z. B. auch den in einem versicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis bei Behörden, Körperschaften usw. stehenden Gefolgschaftsmitgliedern sowie den selbständigen Handwerksmeistern, die angestelltenversichert sind, zugute kommen soll.

2. Die Anträge auf Durchführung einer Erholungskur sind auf dem von der Landesversicherungsanstalt eingeführten Vordruck — Hv. Nr. 327 — bei der für den Beschäftigungsort zuständigen Kreisdienststelle der DAF. einzureichen, die die Weiterleitung an die Landesversicherungsanstalt vermittelt. Die Anträge sind vom Gefolgschaftsmitglied, von dem Betriebsführer, Betriebsobmann und (soweit vorhanden) vom Betriebsarzt zu unterzeichnen. Die Vordrucke können von den Kreisdienststellen der DAF. unentgeltlich bezogen werden.

   Ueber die den einzelnen Versicherten bewilligten Erholungskuren erteilt die Landesversicherungsanstalt einen Bescheid, der rechtzeitig dem Betriebsführer zur Aushändigung an den Versicherten unmittelbar von der Landesversicherungsanstalt zugestellt wird.

Dr. Münzenmaier.

Deutsche Reichsbahn

Beschränkung der Fahrradbeförderung auf der Eisenbahn

Durch die Beschränkung der Zahl der Reisezüge ist auch der Laderaum in den Gepäckwagen knapper geworden. Um die Beförderung kriegs- und lebenswichtiger Güter sicherzustellen, muß die Beförderung der Fahrräder im Bezirk der Reichsbahndirektion Stuttgart bis zum 31. Oktober 1943 wie folgt eingeschränkt werden:

1) **Die Annahme von Fahrrädern** als Reisegepäck oder auf Fahrradkarte ist an Samstagen von 12 Uhr bis Sonntag 24 Uhr gesperrt.

2) Ferner ist an allen Tagen die Beförderung von Fahrrädern in bestimmten — durch Aushang auf den Bahnhöfen bekanntgegebenen — Zügen ausgeschlossen

Frei von den Beschränkungen bleibt nur der Berufs- und Wehrmachtsverkehr.

Nähere Auskunft erteilen die Bahnhöfe.

Deutsche Reichsbahn **Reichsbahndirektion Stuttgart**

Den vielen Freunden der jahrzehntelang erprobten Alpina-Uhr wird hierdurch mitgeteilt, daß sich die Generalversammlung der Alpina Deutsche Uhrmacher-Genossenschaft entschlossen hat, ihren Namen zu ändern in

DUGENA

Genossenschaft deutscher Uhrmacher

Alleinvertrieb der Marken: Alpina-Festa-Tresor

KARLSRUHER PARFÜMERIE UND TOILETTESEIFENFABRIK

F. WOLFF & SOHN
Karlsruhe

KALODERMA
KOSMETIK

Lehrling

für das Sattler- und Tapezierhandwerk kann eintreten bei

Otto Weißer, Calw

3-4 Zimmer-Wohnung

mit Küche und Bad in Nagold gegen **4 Zimmerwohnung** mit **Küche und Bad** ebendaselbst umständehalber sofort oder später **zu tauschen gesucht.**

Angebote unter **S. Z. 112** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

50er Ehepaar sauber und ruhig sucht in Nagold oder nächster Umgebung

1-2 leere Zimmer

mit Kochgelegenheit. Frau wäre (auch in einem Gasthause) zur Mithilfe im Haushalt bereit. Kinderbetreuung kann ebenfalls übernommen werden.

Zuschriften unter **NA. 109** an die Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht.

Beamtenwitwe sucht

2—4 Zimmerwohnung

oder

2 leere Zimmer

mit Kochgelegenheit im Schwarzwald oder Umgebung

Angebote erb. unter **T. C. 19596** an **Schatzannoncen, Duisburg,** Düsseldorferstr. 13

Leeres Zimmer

hier oder in der Umgebung über Kriegsdauer **gesucht** zum Aufstellen von Möbeln. Evtl. kann schönes Zimmer in Ludwigsburg 10 Minuten vom Bahnhof geboten werden.

Angebote erbeten unter **E. 2285** durch **Anzeigengesellschaft Fritz Mayer & Co. Stuttgart-W.** Augustenstraße 82 b

---

Einfach möbl.

Zimmer

mit oder ohne Verpflegung **gesucht.**

Angebote unter **M. L. 111** an die Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht.

Es wird in der Umgebung von Nagold oder Calw

Ein- oder Zweifamilienhaus

zu kaufen **gesucht.**

Angebote unter **D. Z. 112** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Industrie-Werk **sucht** große und kleine

Wohnungen

in der Gegend von Bad Liebenzell, Hirsau, Calw, Bad Teinach und Umgebung dieser Orte.

Angebote unter **L. A. 107** an die „Schwarzwald-Wacht".

Zu mieten gesucht in Calw kleiner, trockener

Raum

mit Kleiderschrank und Platz für 2 Kisten.

Eilangebote unter **G. B. 112** an die Geschäftsstelle des Blattes.

Räume

von 400 qm ab für Fabrikation **zu mieten** oder **zu kaufen gesucht.**

Angebote unter **L. T. 106** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Einen 3armigen, ganz neuen

Kronleuchter

verkauft für RM. 90.—

Wer, sagt die Geschäftsstelle.

Der schwächste Punkt in unserer Gesundheit

Derjenige Teil unseres Körpers, dessen Gesundheit stärker gefährdet ist als die der anderen Organe, sind die Zähne. Dieses beweist die ungeheure Verbreitung der Zahnfäule (Karies), die geradezu als eine Volksseuche bezeichnet werden muß, denn über 90 v. H. unseres Volkes leiden an Zahnfäule. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall" von der Chlorodont-Fabrik, Dresden N 6.

FÜR KINDER

im Alter bis zu 1½ Jahren auf die Abschnitte A-D der Kleinstkinderkarte je eine große Dose

NESTLE KINDERNAHRUNG

½ Eierlegpulver Dolko

bis 50% Mehrleistung. Packung für 200 Tage p. Huhn ausreichend RM. 1.10

In Drogerien und Gemischtwarengeschäften erhältlich

Hersteller: Otto Koch, Mörlenbach Odenwald

Wie die Saat, so die Ernte!

Ernteausfälle werden vermieden durch Beizung des Saatguts mit

Ceresan

Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten!

»Bayer«
I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilung
LEVERKUSEN

Wo verwendet man heute Burnus?

Burnus für alle Wäsche — für allen Schmutz, das gilt dann, wenn Burnus unbeschränkt zu haben ist. Heute muß man sich im Haushalt mit weniger Burnus behelfen und weicht nur die schmutzigsten Stücke mit Burnus, dem Schmutzlöser, ein. So spart man Burnus und hat — ohne langes Kochen*) — klare Wäsche.

Burnus der Schmutzlöser

*) Auch ein Steg über „Kohlenklau"

M. Brockmanns gewürzte Futterkalkmischung ZWERG-MARKE

sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Unfälle verhüten!

Ein Nagel ist kein Niet. Solche Pfuschereien sind die Ursache vieler Verletzungen, die gerade heute vermieden werden müssen. Wenn Sie sich aber trotzdem mal eine Arbeitsschramme holen, dann gleich ein Wundpflaster auflegen.

Traumaplast

Carl Blank, Verbandpflasterfabrik Bonn/Rh.

BAUER & CIE

Seit Jahrzehnten hochwertige Präparate zur Erhaltung des täglichen Wohlbefindens und zur Vorbeugung gegen Ansteckung der oberen Luftwege.

Fortschritt baut auf Fortschritt auf

AKANIT

verhindert Faulen und vorzeitiges Keimen der Kartoffeln und Hackfrüchte!

vollkommen unschädlich

Hättest auch Du „Akanit" benutzt, dann hättest Du jetzt keine faulen Kartoffeln.

Arthur Krone & Co., K.G., Buchschlag/Hessen

Verkaufe ca. 15 Ztr.

Kartoffel

Proß z. „Lamm" **Schönbronn.**

Tausche guten 12-teiligen

Reißzeug

gegen kleinen

Handleiterwagen

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Schnecken

jeder Art und Größe **kaufe ich** laufend

Adolf Gropp, Forellenzucht **Marxzell,** Baden bei Karlsruhe

Grasverkauf

Am **Samstag, 22. Mai,** mittags 3 Uhr **verkaufe ich** bei der Schafscheuer den diesjährigen Ertrag von 37,99 a, 20,35 a, 20 a und elf halbe Morgen.

Friedr. Pfrommer, Calw, Lederstr. 45 III

Krankheitskosten bis RM 15.- täglich

im Krankenhaus und Barzuschuß RM 5.— täglich nach Z-Tarif. Freie Arztwahl. Hohe Beitragsrückvergütung im Nichterkrankungsfalle. Verlangen Sie unverbindl. Prospekt oder mündl. Aufklärung

Vereinigte Krankenversicherungs-A. G., Bezirksdirektion Stuttgart, Hohe Str. 18.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw